

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Vorige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctm.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daaßenstein & Vogler, A. G. S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, R. Dukes Nachf., Max Augustfeld & Co., Leipzig, J. Danneberg, Heinrich Schalet, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“ bei.

Bilder aus dem Wahlkampf.

Bukarest, 4. Februar 1911.

Der meistgesuchte Artikel auf dem inländischen Markt ist heute unstreitig die Spezies der Parteianhänger und Wähler. Die Nachfrage ist eine kolossale, und die Regierung, die im Stande ist, die besten Preise zu bezahlen, wird dadurch in die Lage versetzt, auch die größten Einkäufe zu machen. Jeden Tag wissen uns die offiziellen Blätter zu melden, daß der oder jener Politiker oder gar ganze Gruppen solcher Ehrenmänner, die noch bis gestern in den Reihen der Opposition kämpften, plötzlich ihr regierungsfreundliches Herz entdeckt haben und „mit klingendem Spiel“ zu der früher so heftig angegriffenen Regierungspartei übergegangen sind. Das Wort klingend muß hier wörtlich genommen werden, und nicht alle Wähler haben sozial Festigkeit der Ueberzeugung, wie der brave Nika Georgescu aus der Strada Olimpului, der den Lockungen einer angebotenen Sinelure sowie dem zauberhaften Knistern vorgehaltener Banknoten widerstand und den Polizeinspektor, der im Namen der Regierung seine Stimmen kaufen wollte, der öffentlichen Meinung denunzierte. Andere Leute sind weniger strupulös, und die 270.000 Francs, die dem Ministerium des Innern als außerordentliche Fonds für die „Aufrechterhaltung der Ordnung“ bewilligt wurden, werden gleich andern ungezählten Hunderttausenden in den Taschen derjenigen verschwinden, die von dem Grundsatze ausgehen, daß man von der Ueberzeugungstreue allein nicht leben kann, und daß, wenn Caruso sich seine Stimme mit Millionen bezahlen läßt, die Stimme eines rumänischen Wählers wenigstens ein Paar „Pol“ wert ist.

Die Anrufung der niedrigsten Triebe der Wählerschaft erfolgt übrigens heute, wo die Zeit zu drängen beginnt, mit erstaunlicher Ungeniertheit. Charakteristisch nach dieser Richtung hin ist ein Plakat, das die Regierung an allen Straßenecken der Hauptstadt hat ankleben lassen. Auf diesem Plakate ist die Gestalt eines Mannes sichtbar, der auf die in Niesenlettern gedruckte Ziffer 1/100.000 zeigt. Und der begleitende Text erklärt, daß, wenn nach dem Wunsche der Opposition das Wahlrecht erweitert oder gar das allgemeine Wahlrecht eingeführt werden sollte, die Stimme eines jeden der heutigen Wähler auf den hunderttausendsten Teil ihres jetzigen Wertes herabgesetzt werden würde. Es wird also den Wählern klar gemacht, daß beim allgemeinen Wahlrecht dank der ungeheuren Anzahl der Wähler die Stimme eines jeden einzelnen nur einen ganz geringen Kaufwert haben wird, und daß in dieser Weise den Bevorzugten, die sich heute im Besitze des Wahlrechtes befinden, ein regelmäßiger und sicherer Geschäftsgewinn genommen werden wird. Ergo stimmt für die Regierung, die ent-

schlossen ist, das bestehende Wahlrecht und implizite auch den kommerziellen Wert einer jeder einzelnen Wahlstimme beizubehalten.

Für eine Regierung, die ihren Anspruch auf die Macht aus dem Bestreben hergeleitet hat, die öffentlichen Sitten zu „assaniren“, ist dies jedenfalls ein sehr respektabler Anfang. Und wenn an den Wahltagen die governamentalen Bataufschjen jenen starkköpfigen Wählern, die sich dem Argumente des Vatschisch hartnäckig verschlossen haben, mit Faust und Knüttel die Liebe zur Regierung beibringen werden, dann wird das Assanirungssystem seinen Glanzpunkt erreicht haben. Es ist denn doch etwas Schönes um große Worte und Versprechungen. „Die Achtung vor dem Gesetze“, das war einer der großen Grundsatze, für die Herr Carp und seine Freunde mit dem Brusttone der Ueberzeugung eintraten. In die Praxis umgesetzt lautet dies ungefähr folgendermaßen: Wir haben ein Gesetz, das die vollständige Sonntagsruhe einführt, diesbezügliche Uebertretungen bestraft und die Verwaltungs- und Polizeiorgane verpflichtet, die Einhaltung der getroffenen Bestimmungen zu überwachen. Selbstverständlich hat die Regierung nichts Eiligeres zu tun, als daß sie dies Gesetz, das einer gewissen Kategorie von Wählern nicht genehm ist, ohne alle Umstände außer Kraft setzt, daß sie den Handlungsgehilfen und Arbeitern die keine Wähler sind, das ihnen gesetzlich gewährleistete Recht auf den wöchentlichen Ruhetag raubt, und daß sie das denkbar erbaulichste Beispiel der bewußten Gesetzesverletzung gibt. Das heißt man bei uns konservativ. Anderswo würde man es als governamentale Anarchie bezeichnen.

Ein anderes Schlagwort war die Befreiung der Verwaltung von dem Einflusse der Parteipolitik. Deshalb treten die Präfekten des heutigen Regime als Redner in öffentlichen Versammlungen auf, um für die Kandidaten der Regierung Stimmung zu machen, deshalb werden die Polizeibeamten zu Wahlagenten degradiert und von Haus zu Haus geschickt, um durch Drohungen und Versprechungen Stimmen zu kapern, deshalb werden alle nur möglichen öffentlichen Stellenungen mit Parteianhängern von oft zweifelhaftester moralischer und geistiger Qualität besetzt und alle jene Beamten entlassen, deren „Gesinnung“ auch nur einigermaßen verdächtig erscheint. Die Herren Bojaren, die mit soviel Emphase an Andern Kritik zu üben wußten, sind, wie man sieht, äußerst nachsichtig, wenn es sich um ihre eigene edle Person handelt, und ihre „Assanirung der Sitten“ schiebt uns mit grobem Rucke ein gutes Stück zurück nach Halbosten, aus dem herauszukommen unser Land nun schon seit sovielen Jahren alle Anstrengungen macht.

Die auswärtige Politik Deutschlands unter Herrn v. Kiderlen-Wächter.

Kaiser Wilhelm hat am 1. d. M. dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Herrn v. Kiderlen-Wächter, einen

einundeinhalbstündigen Besuch abgestattet. Man weiß, daß Herr v. Kiderlen-Wächter Kaiser Wilhelm persönlich nahesteht, schon seit der Zeit, als er manche Nordlandreise auf der „Hohenzollern“ in der Suite des Kaisers mitmachte. Wer aber manche Wandlung in der auswärtigen Politik Deutschlands verfolgt, seit Herr v. Kiderlen-Wächter sie leitet, der hat den Eindruck, daß Kaiser Wilhelm den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes durch sein besonderes Vertrauen auszeichnet und ihn mit seinen Visiten beehrt, wie sonst nur Reichskanzler auszuzeichnen seine Gepflogenheit war. Der Staatssekretär des Berliner Auswärtigen Amtes genießt in demselben Maße das erhöhte Vertrauen seines kaiserlichen Herrn, als in Paris das Vertrauen in die Tripelentente, besonders das Vertrauen in die Allianz mit Rußland, sich zu schwinden beginnt. Die Tage von Potsdam haben mit einemmal der europäischen Politik eine neue Orientierung gegeben und am unangenehmsten wird diese neue Orientierung am Anai D'Orsay empfunden. Man ist gar nicht weit entfernt davon, in Paris Rußland ein bißchen des Verrates an der Tripelentente anzulagen, und der Deputierte Delahaye ist gefonnen, Herrn Pichon demnächst darüber zu befragen, weshalb Rußland von seiner westlichen, das heißt von der Grenze gegen Deutschland die dort seit Jahren konzentrierten Truppenmassen zurückzuziehen beginnt und eine Reihe von Festungen in Rußland-Polen aufläßt, und der französische Militärattaché General a. D. Bonnal hat einem Interviewer gegenüber seinen trüben Ahnungen schmerzlichen Ausdruck verliehen, daß diese russischen Maßnahmen ihn zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß Rußland überhaupt nicht mehr daran denkt, gegen Deutschland aufzutreten.

Die Allianz, die Tripelentente, sie haben sich wirklich überraschend verwandelt, die Tripelentente ist schlaff geworden wie ein Ballon, dem das Gas entweicht. Und wie stolz und hochgeschwellt blähte sich dieser Ballon in Neval. Seitdem ist König Eduard VII. ins Grab gesunken, er, der die Tripelentente geschaffen, befehlet, als Trux und Wehr gegen die Tripelallianz errichtet hatte. Im Kalkül Frankreichs sind zwei Posten dubios geworden. König Georg V. ist ein unbeschriebenes Blatt, die innere Wirren Großbritanniens sind auch nicht geeignet, die Bewegungsfreiheit nach außen zu fördern, und obendrein kann es doch einem so klugen Manne wie Herrn Pichon kaum lange verborgen bleiben, daß England auch seinem Freunde Frankreich gegenüber niemals die alte britische Tradition verleugnet, seine Geschäfte durch den Geschäftsfreund auf dem Kontinent ausführen zu lassen. In der Blyssinger Affäre hat sich Herr Pichon viel zu weit vorgewagt, bevor er bemerkte, daß er im Begriffe sei, für Albion die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Aber immerhin, der Freund jenseits des Kanals hat manch ein gemeinsames Interesse mit Frankreich, und fehlt ihm heute auch der Glanz des verstorbenen Königs, man darf auf bessere Konjunktoren hoffen.

Aber Rußland — das verbündete, alliierte — ganz in

Feuilleton.

Amulett und Talisman.

Eine Plauderei von Dr. C.

Amulett und Talisman sind beide arabischen Ursprungs. Unter einem Amulett verstand man ursprünglich ein Anhängel in Gestalt eines Täfelchens, auf dem allerlei seltsame Zeichen eingegraben waren, die den glücklichen Besizer vor Krankheit und Zauberei schützen sollten. Und eine ganz ähnliche Bedeutung hatte auch der Talisman, doch war er nicht nur ein schutzgewährender, sondern auch ein glückbringender Gegenstand. In der Geschichte begegnen wir Talisman und Amulett zuerst bei den Chaldäern.

Die Amulette — Steinplättchen oder Lehmformen — in die die Beschwörungsformeln eingegraben waren, trug man meist ständig, zum mindesten in kritischen Zeiten bei sich. Und da sie gewöhnlich auf der Brust unter der Kleidung getragen wurden, so sorgte schon der immerwährende Druck auf die bloße Haut dafür, daß das heilbringende Mittel nicht in Vergessenheit geriet. Es verlich somit dem gläubigen Besizer seltenfestes Vertrauen. Er wußte sich gewappnet gegen die Fährlichkeiten des Lebens.

Die Talismane waren Bildwerke, die eine Gottheit darstellten und im Bereich des Hauses oder des dazugehörigen Grundstückes Aufstellung fanden. Während bei den Chaldäern Talisman und Amulett streng unterschieden wurden, bedeuteten späterhin Amulett und Talisman ein und dasselbe — eben einen Gegenstand, den man bei sich trägt und der eine schützende und glückbringende Wirkung hat.

Bei den Christen der ersten Jahrhunderte begegnen wir indes noch der getrennten Auffassung von Amulett und Talisman, so wie bei den Chaldäern. Und das ist auch nicht weiter zu verwundern, wenn man bedenkt, daß der ganzen urchristlichen Magie heidnische Vorstellungen zugrunde

liegen. Die alten Aegypter taten ihren Toten Amulett und Talisman in die Grabstatt und schmückten deren Brust mit Steinbildern, die Starabäen, heilige Käser, darstellten, die zuvor durch Gebete geweiht worden waren. Dieser Totenkult ging aus den religiösen Vorstellungen der alten Aegypter hervor, daß die Seele schon auf ihren Wanderungen durch die Unterwelt — durch Ker-neter — allerhand gefahrvolle Prüfungen zu bestehen hatte, bis sie zu Osiris Thron gelangte, der über sie zu Gericht saß. Und zwar waren diese Gefahren des Schattensreiches größer und gewichtiger, als die, die der Alltag dem Lebenden bringen konnte. Und die Seele erwartete ein fürchtbares Schicksal, wenn sie die Prüfungen nicht bestand.

Wir können Amulett und Talisman durch die Jahrhunderte, zu allen Zeiten und bei allen Völkern, in bunter Form wiedererkennen. So begegnet man ihnen vor allem im Mittelalter mit seiner mythischen Verschwommenheit auf Schritt und Tritt, so spielte sie namentlich zur Blütezeit der Magie, im Zeitalter der Hexenprozesse, eine hervorragende Rolle, wo sie zum Schutz gegen Teufel und Hexen getragen wurden.

Im Dreißigjährigen Krieg stellte ein Passauer Student Gebetszettel her, die er an die Bauern verteilte. Die Zettel wurden verschluckt — so bildeten sie einen Schutz gegen die Kugeln der Feinde. Ja, im Jahre 1870 noch trug eine große Anzahl Soldaten sogenannte Schutzbriefe bei sich. Diese Schutzbriefe waren ebenfalls im Dreißigjährigen Kriege aufgefunden und hatten sich teils in den Familien vererbt, teils waren sie von Spekulanten neu hergestellt worden. Einen solchen Schutzbrief brachte eine Zeitschrift 1871:

„Dieses kräftiges und für alle Menschen heiliges Gebet,“ hieß es da, „ward im Jahre 1505 auf dem Grab un-

seres Heilands gefunden. Als Kaiser Karl zu Felde zog, erhielt er es vom Papste aus Frankreich nachgeschickt, der es sogleich auf seinem Schilde ausdrücken ließ in goldenen Buchstaben, wer dieses Gebet täglich betet oder beten hört und damit das Vater Unser auf

Jesu Leiden verbindet, wird keines unnatürlichen Todes sterben, auch nicht durch Gift umkommen. . . . Wer diesen abgedruckten Brief bei sich trägt, wird von einem geladenen Gewehr keinen Schaden nehmen, denn es sind Worte dabei, die das Göttliche bekräftigen und wovor man sich nicht fürchten braucht, durch diese werden Schwerter, Diebe, Feinde harmlos, auch alle Beschwerden und Geschütze können besprochen werden.

1. Steht still alle ihr sichtbaren und unsichtbaren Gewehre, damit ihr nicht auf mich losgeht.
2. Steht stille alle ihr sichtbaren und unsichtbaren Gewehre durch die Angst unseres Herrn Jesum Christum, welcher mich und dich erschaffen hat.
3. Steht stille alle ihr sichtbaren und unsichtbaren Gewehre, damit ihr nicht auf mich losgeht durch den Befehl des heiligen Geistes.
4. Steht stille alle ihr sichtbaren und unsichtbaren Gewehre und Waffen durch die Taufe des für uns gestorbenen Marters und allmächtigen Gott.

Dieser Schutzbrief führt als Beleg sogar ein drastisches Beispiel seiner Wirksamkeit an:

„Graf Zielegg von Flandern hatte einen Ritter, der sich eines Verbrechens schuldig gemacht und enthauptet werden sollte, jedoch das Beil des Scharfrichters vermochte nicht, den Ritter zu verwunden. Der Graf und alle Anwesenden waren darob sehr verwundert, der Graf ließ den Ritter vorführen und fragte ihn, wie es läme, daß er unverwundbar sei? Da überreichte der Ritter dem Grafen diesen Brief, der mit folgenden Buchstaben gezeichnet war: R. R. D. F. D. R. Der Graf schenkte dem Ritter das Leben und ließ sogleich den Brief abschreiben.“

Für unheilbringende Amulette wurden andererseits von den Soldaten jene Münzen gehalten, die als Erkennungszeichen unter sie verteilt wurden, und die dazu dienen sollten, den jeweiligen Verlust, Verwundung, Tod oder Gefangennahme jedes einzelnen schnell feststellen zu können. Die meisten Solda-

den Neigen der deutschen Politik gefangen, ein wahrer Jammer! Die Ernüchterung ist in Frankreich nicht aufzuhalten. Hat man dort wirklich einmal geglaubt, daß die Rosafarben für die Republik reiten werden? Dann hat man sich eben gründlich getäuscht und kann sich von Herrn Jzwolsky, der jetzt in Paris sitzt, trösten lassen. Vielleicht wäre die Enttäuschung in Paris keine so große, wenn man in Berlin im Auswärtigen Amt nicht durch fast zwei Jahrzehnte sich von der Tradition Bismarcks entfernt hätte, wenn nicht mittelmäßige Politiker wie Herr v. Schoen recht und schlecht diplomatisiert hätten. Es ist anders geworden. Herr v. Bethmann Hollweg steht den Geschäften der auswärtigen Politik so fern, daß es zur Notwendigkeit wurde, ihm als Staatssekretär eine selbständige politische Persönlichkeit von scharfem Profil an die Seite zu stellen. Man hat sich in der Wahl Kiderlen-Wächters nicht getäuscht. Der neue Staatssekretär ist zur Politik Bismarcks zurückgekehrt, er hat es verstanden, in Potsdam den gerissenen Draht nach Petersburg wieder anzuknüpfen und damit der Tripelentente in glücklichster Weise Paroli zu bieten.

Aber wie sich die Tripelentente, wie sich der Allianz der Republik mit dem Barentum verändert hat, so hat sich auch die Tripelallianz geändert und das Bündnis der zwei Kaiserstaaten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Allerdings in einem umgekehrten Verhältnis. Nicht auseinandergerückt sind die Alliierten der Tripelallianz, sondern einander nähergerückt. Von Algéciras bis zur „schimmernden Wehr“ führte eine gerade Straße, die man auch in Deutschland nicht zu verlassen gedenkt. Nicht hinter dem Rücken seiner Verbündeten wie Rußland hat Deutschland in Potsdam gehandelt, sondern im Einverständnis mit Oesterreich-Ungarn, und Rußland muß sich dessen bewußt sein, daß es heute in den beiden Kaiserreichen einen einheitlichen Block sieht, einen Rocher de bronze, an dem seine Intrige wirksam rütteln kann. Bismarcksche Tradition, gestützt durch die Erfahrungen der Zeit nach Bismarck, das ist die Richtlinie der Politik Kiderlen-Wächters. Sie ist geeignet, den ehrenvollen Frieden in Europa zu sichern. In Frankreich mag man seufzend von liebgewordenen Illusionen Abschied nehmen.

Die Forderung des französisch-russischen Bündnisses.

Es empfiehlt sich, die wichtigsten Stellen aus dem aufsehenerregenden Artikel des „Paris Journal“ über den gegenwärtigen Stand der französisch-russischen Allianz wiederzugeben. Der Artikel stammt von dem der konservativen Opposition angehörenden Deputierten Delahaye; dieser zitiert folgende Äußerung des Kriegsministers General Brun:

„Es ist richtig, daß die Russen ihre Grenze gegen Deutschland unbeschränkt lassen. Die Russen sind frei, zu tun, was sie wollen, so wie wir in unserer Aktionsfreiheit nicht beschränkt sind.“

Der Deputierte fügt hinzu, daß er aus dieser Äußerung des Kriegsministers sowie aus Gesprächen mit anderen Regierungsmitgliedern den Eindruck gewonnen habe, daß an ein irgendwie ernstes Zusammenwirken der französischen und russischen Armee nicht mehr zu denken sei. Herr Delahaye will den Minister Pichon zu einer Kammererklärung über diesen wichtigen Gegenstand herausfordern. „Das Paris Journal“ gab von den Delahayeschen Befürchtungen dem General im Ruhestand Herrn Bonnal Kenntnis, dessen Kompetenz in strategischen Angelegenheiten von niemand bezweifelt wird. Bonnal sagte:

„Ich halte es durchaus nicht für falsch, daß Rußland von dem gefährlichen Europatinschen System der kleinen festen Plätze abgegangen ist. Es ist strategisch weit richtiger, eine oder zwei große Festungen an der Grenze zu halten. Aber auch ich kann mich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß Rußland überhaupt nicht mehr daran denkt, seine Armee gegen Deutschland aufzubieten. Es ist der Fehler des Petersburger Generalstabes, daß er im ganzen Umfange des Zarenreiches Kriegsbereitschaft dekretiert hat. Solches Ueberall-Bereitssein ist

teufel waren diese Münzen weg, weil sie überzeugt waren, daß sie Kugeln und Bajonette anzogen. Daraus entstand manche heillose Verwirrung.“

In unsern Tagen sind an Stelle der alten magischen Amulette und Talismane allerhand „elektrische“ und „magnetische“ Mittel getreten. Ich brauche hier bloß an das mit so viel Klänge in Szene gesetzte Voltakreuz zu erinnern. Die Leute, welche derartige „Heilmittel“ vertreiben, machen wohl alle recht gute Geschäfte, denn die Zahl der Käufer auf diesem Gebiet ist eine enorme.

Von den Spiritisten hört man des öfteren, daß sie sich Amulett oder Talisman in einer spiritistischen Sitzung von einem Geist dedizieren lassen.

Daß Amulett und Talisman vor Krankheit schützt und Glück bringt, glauben wir heute nicht mehr, daß sie indes eine gewisse Heilwirkung erzielen können, müssen wir ohne weiteres zugeben. Voraussetzung ist nur der feste Glaube an die Wirksamkeit, und so können verschiedene nervöse Störungen beseitigt werden, genau so, wie ein harmloses Zuckerpulverchen unter Umständen einen tiefen erquickenden Schlaf auslösen kann, wenn nur der Kranke, der alle möglichen Schlafmittel vergebens versucht hat, von der Tauglichkeit des neuen Mittels gehörig überzeugt ist.

Solange die Welt besteht, wird Amulett oder Talisman in irgendeiner Form eine Rolle spielen, und viele von denen die sich erheben fühlen über allen Aberglauben, haben sich so ganz im geheimen ein Restchen jenes alten Wunderglaubens bewahrt, den Glauben an irgendeinen glückbringenden Gegenstand. So trägt gar man ein sogenannter „Aufgeklärter“ um seinen Hals ein Kettlein, an dem ein Medaillon baumelt, das ihm eine zarte Hand gespendet zu glückbringendem Gedenken, ähnlich wie weiland den Ritter, der zu Felde zog, das schützende Amulett einer schönen Fraue mit vertrauensvoller Kampfesfreude erfüllte.

einem Nirgend-Bereitssein verzweifelt ähnlich. Die Folge von alledem ist, daß wir in einem Kriege gegen Deutschland auf unsere eigene Kraft angewiesen sein werden. Dies ist das traurige Ergebnis der langjährigen Arbeit unserer allzusehr eingeschüchterten Diplomatie, deren Denkart vielleicht am besten dadurch charakterisiert wird, daß sie mir noch im vorigen Jahre eine Weigerung zuteil werden ließ, als ich mich um die Auszeichnung eines Veteranen des siebenziger Krieges bewarb. Dies wurde mir mit dem Bedeuten abgeschlagen: Deutschland wünsche nicht, daß Frankreich einen im Elsaß wohnenden Veteranen des großen Krieges dekoriere.“

Den vorstehenden Ausführungen der französischen Generale läme wohl kaum eine größere Bedeutung zu, wenn unter den genannten Herren sich nicht auch der französische Kriegsminister befände, der seine Unzufriedenheit mit dem Frontwechsel der russischen Armee unverhüllt zu erkennen gibt. Eine so offene Aussprache eines Gliedes des Ministerkabinetts wäre aber geeignet, großes Aufsehen auch außerhalb der Grenzen der Republik hervorzurufen, wenn die Annahme nicht nahe läge, daß es sich hier wieder einmal um einen plumpen Versuch handelt, Herrn Pichon in die Enge zu treiben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 4. Februar 1911.

Tageskalender. Sonntag, den 5. Februar. — Katholiken: Agatha A. — Protestanten: Agatha A. — Griechen: Clement.

Witterungsbericht vom 3. Februar. — 9 Mitternacht, — 8 7 Uhr früh, — 5 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 762, Himmel bedeckt. Höchste Temperatur + 3 niederste — 2 in Sulina.

Sonnenaufgang 7.50. — Sonnenuntergang 5.03.

Wegen des auf Montag fallenden gesetzlich vorgeschriebenen Feiertages erscheint unser Blatt erst Dienstag Mittag.

Die Wahlbewegung. Morgen wird im Eforieaale die konservativ-demokratische Partei eine Versammlung abhalten, auf der die Herren Tate Jonescu, Nicolae Fleoa, J. Th. Florescu und Dr. Jstrati das Wort ergreifen werden. Am Montag veranstaltet die liberale Partei gleichfalls eine Versammlung mit Delegierten aus der Provinz. Es werden die Herren G. Marzescu, C. Banu, Mariu Jodoranu, M. Jerehye und der Chef der Partei Herr Jonel Bratianu sprechen. Montag früh wird im Hinblick auf diese Versammlung im liberalen Club eine Vorberatung unter dem Vorsitz des Herrn Jonel Bratianu stattfinden. — Am 19. Februar werden alle Minister unter der Führung des Herrn P. Carp in Jassy eintreffen, wo am Nachmittag um 3 Uhr im Saale des Circus Sidoli eine große konservative Versammlung stattfinden wird. Die Herren Carp, Filipescu, Marghiloman und Arion werden das Wort ergreifen. — In Ploiesti ist der bisherige Führer der lokalen konservativ-demokratischen Parteiorganisation Herr Gogu Negulescu mit einer Anzahl seiner Anhänger zur Regierungspartei übergegangen. Die Regierungspartei wird die Kandidatur des Herrn Negulescu im ersten Kammerkollegium und diejenige seines Freundes Herrn Const. N. Vasiliu im dritten Kollegium aufstellen. — Die konservative Partei wird am 6./19. Februar in Bukarest eine große öffentliche Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Peter Carp abhalten. — Gestern Nachmittag haben die Herren Dr. Mendonide und Danil Jorila dem Ministerpräsidenten Herrn P. P. Carp die in der konservativen Wählerversammlung vom 30. Januar gefasste Resolution überreicht. Herr Carp beauftragte Herrn Dr. Mendonide den Bürgern seinen Dank auszusprechen. Das Regime der „Assanierung der Sitten“ konnte tatsächlich keine würdigeren Vertrauensmänner finden, als die Herren Jorila und Dr. Mendonide, zwei Ehrenmänner, deren Ruf nicht über allen Zweifel erhaben ist. Man kennt sie in Bukarest und man möchte Herrn Carp zurufen: „Es tut mir in der Seele weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh.“

Die Rumänen in Ungarn und die äußere Politik Rumäniens. Das autorisierte Parteiorgan der rumänischen Nationalpartei in Ungarn „Romänul“ veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel über die äußere Politik Rumäniens in ihren Beziehungen zur Lage der Rumänen in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Der Artikel ist von dem früheren Reichstagsabgeordneten Herrn M. Voda-Voevod, einer der Führer der ungarländischen Rumänen unterzeichnet: „Alle Staatsmänner Rumäniens — so heißt es in dem Artikel — sowie die politischen Führer der Rumänen in Ungarn und Siebenbürgen haben schon seit lange die Tatsache begriffen, daß bloß eine starke ungarisch-österreichische Monarchie dem rumänischen ethnischen Elemente tatsächliche Bürgerchaften der Existenz bietet. Rumänien ist dank der Weisheit seines Königs und dank der Weitsichtigkeit seiner Parteiführer ein Faktor von kultureller, wissenschaftlicher, politischer und militärischer Bedeutung geworden. Die Waffenbrüderschaft des rumänischen Königreiches trägt in hohem Maße zur Sicherheit der habsburgischen Monarchie bei. Das gegenwärtige Interesse hat den Eintritt Rumäniens in die Sphäre des Dreibundes, das Zusammenwirken Rumäniens mit den verbündeten drei Großmächten zur Folge gehabt. Diese Gemeinschaft, dieses Zusammenarbeiten kann aber nur so lange aufrichtig sein, als es den realen Existenzbedingungen des rumänischen ethnischen Elementes von überall Rechnung trägt. Die Vernichtung des Rumänentums in Ungarn und Siebenbürgen hätte als notwendige Folge auch die Vernichtung der Existenz des Rumänentums in Königreich nicht bloß als freier und unabhängiger Staat sondern auch als ethnisches Element zur Folge. Die gegen die Freiheit unserer nationalen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung gerichteten Verfolgungen haben nun in öffentlichen Bewußtsein in Rumänien Strömungen hervorgerufen, die im flagranten Widerspruch mit der offiziellen äußeren Politik des Landes stehen. Es ist ein hervorragendes Lebensinteresse sowohl

des rumänischen Königreiches als auch seiner Dynastie, daß diese Strömungen in der Zukunft nicht berart anwachsen, um die leitenden Kreise unter dem Drucke der allgemeinen Empörung zu zwingen, die offizielle äußere Politik Rumäniens zu ändern und die Forderungen der Nation Rechnung zu tragen.“ Und der Artikel gelangt zur folgenden Schlussfolgerung:

„Die Tendenz der innern Politik Oesterreichs und Ungarns wird in Zukunft immer mehr auf die Befriedigung der slavischen Völker und des rumänischen Volkes gerichtet sein müssen. Der auf der Zufriedenheit aller Nationalitäten begründete innere Friede wird der habsburgischen Monarchie die Kräfte verleihen, die für sie unerlässlich sind, um ihre heutige äußere Politik beizubehalten, ja sogar um eine äußere Politik zu beginnen, die weit energischer und weit zielbewußter ist, als diejenige von heute. An Anzeichen, die darauf hindeuten, daß eine neue Richtung in der inneren Politik Ungarns bevorsteht, fehlt es nicht. Unter Andern ist sicher sehr charakteristisch die Friedensaktion, die Graf Tisa unternommen hat. Und es kommt hiebei nur wenig darauf an, daß der „Friede“ infolge der ungenügenden prinzipiellen Grundlage, auf der Graf Tisa steht, für den Augenblick unmöglich ist.“

Der Fleischexport nach Oesterreich. Unsere Regierung hat bekanntlich in Turnu-Severin ein provisorisches Schlachthaus errichtet, um den Fleischexport nach Oesterreich beginnen zu können, der sowohl von den Viehzüchtern in Rumänien als auch von den Fleischhändlern in der Nachbarmonarchie dringlich gewünscht wurde. Unsere Regierung schickte im Monate Oktober an die österreichische Regierung eine Note, in der verlangt wird, daß in dieses Schlachthaus das nötige Veterinärpersonal sowie Zollbeamte geschickt werden. Gleichzeitig wurde an die österreichische Regierung die Anfrage gestellt, ob sie geneigt wäre, zuzugeben, daß das moldauische Vieh im Jassyer Schlachthause geschlachtet werde, um dann nach Oesterreich exportiert zu werden. Am 26. Januar traf die Antwort der österreichischen Regierung ein. Der Vorschlag der rumänischen Regierung betreffend das provisorische Schlachthaus in Turnu-Severin wird angenommen, und man wird infolge dessen an diesen Punkt in Kurzem das notwendige Personal senden.

Was den zweiten Punkt betrifft, so ist die österreichische Regierung einverstanden, daß im Jassyer Schlachthause Groß- und Kleinvieh für den Export nach Oesterreich geschlachtet werde, aber bloß unter der Bedingung, daß den österreichischen Veterinärärzten und Zollbeamten gestattet werde, die Inspektion im Jassyer Schlachthause selbst zu machen. Sollte die rumänische Regierung dies nicht zugeben wollen, so würde das österreichische Personal an der Grenze bleiben, müßte aber dann eine Tage von 30 Frs. pro hundert Kilogramm Fleisch einheben. Eine andere Lösung wäre noch der Vorschlag, der österreichischen Regierung, daß auch in Burdujeni ein provisorisches Schlachthaus errichtet werde. — Es läßt sich voraussehen, daß unsere Regierung keiner einzigen der vorgeschlagenen Lösungen beistimmen wird, so daß der Fleischexport nach Oesterreich bloß über Turnu-Severin erfolgen wird.

Konferenz der rumänisch-nationalistischen Partei in Ungarn. Die rumänisch-nationalistische Partei hielt am 2. Februar unter Vorsitz Dr. Theodor Mihalis eine Konferenz ab, in der zunächst die Berichte über die Parteiorganisation verhandelt. Es wurde beschlossen, die Organisation der Partei und auch der Parteipresse auf breiter Basis fortzusetzen. Sodann erstattete das Präsidium Bericht über die Durchführung des auf Gründung neuer Parteiorgane bezüglichen Beschlusses der letzten Konferenz. Im Sinne dieses Beschlusses wird das seit dem 1. Januar erscheinende Wochenblatt „Poporul Roman“ in 20.000 Exemplare unter die Wähler verteilt werden. Die Partei trifft zu der am 16. Februar in Arad stattfindenden Volksversammlung große Vorbereitungen.

Die Rumänen auf dem Ball der Hausindustrie in Wien. Dieser Tage fand in Wien der erste Ball der Hausindustrie statt, auf dem alle Nationalitäten in Oesterreich vertreten waren. Das Patronat des Balles hatte die Erzherzogin Maria Josefa, die mit mehreren andern Mitgliedern der kaiserlichen Familie dem Feste beiwohnte. Ganz besonders zu bemerken ist, daß die wundervollen Stickereien auf der Toilette der Erzherzogin in den Werkstätten der rumänischen Damen der Hofdame von rumänischen Bäuerinnen hergestellt worden sind. Das Fest begann mit den Nationaltänzen, die von jungen Leuten der verschiedenen österreichischen Nationalitäten in den Originalkostümen vorgeführt wurden. Die rumänischen Tänze Hora, Romanul Bätuta und Caluseul, die von den jungen Leuten der Wiener rumänischen Kolonie getanzt wurden, fanden großen Beifall. Auf dem Ball war auch der rumänische Gesandte in Wien Herr Miszu anwesend.

Die Forderungen der Pensionisten. Gestern hat sich eine Abordnung der Pensionisten, bestehend aus den Herren Gr. Mano, C. Filitti, Dr. P. Popescu und Dr. Polizu beim Minister des Innern Herrn Marghiloman eingefunden, um ihm ihre Beschwerden vorzubringen. Der Minister versprach natürlich alles, was man von ihm verlangte und sagte, daß er das Menschenmögliche tun werde, um das Los der Pensionisten zu verbessern. Die Pensionisten verlangten schließlich, daß die Regierung einen der ihrigen als Kandidaten bei der kommenden Wahlen aufstelle, damit die interessante Klasse der staatlichen Rentner einen eigenen Vertreter im Parlamente bekomme. Herr Marghiloman, der in den wenigen Tagen seiner Ministerchaft schon das Blaue vom Himmel versprochen hat, zuckte bei diesem Verlangen auch nicht mit der Wimper und erklärte, daß er diese Kandidatur beim Ministerrate befürworten werde.

Kleine Nachrichten. Wegen des günstigen Wetters, hat der Klub „Olympia“ seine üblichen Spiele wieder aufgenommen, die jeden Sonn- und Feiertag auf dem Spielplatz des Klubs auf der Chaussee Risseff, der Meierei „Flora“ gegenüber um 3 Uhr Nachmittag stattfinden. Am 24./6. Februar 1911 findet der erste Match-Football in diesem Jahre zwischen den englischen Equipes der Klubs „United“ und „Colentina in Ploesti (Boul. Independenței) um 3 Uhr Nachmittag statt. — Seit einigen Tagen wurden die prachtvollen

Salons des „Cercul Commercial si Industrial“ im neuen Handels- und Gewerbekammerpalais in der Strada Doamnei eröffnet. — Der Streit der Schlichterhilfen im städtischen Schlachthaus dauert an. Die Fleischversorgung der Hauptstadt aber leidet unter diesem Streit nicht und die Verhandlungen zwischen den Patronen und Gehilfen werden in friedlicher Weise geführt. — Morgen Sonntag wird Herr N. Balanescu im Athenäum einen Vortrag über Gavour halten. Eintritt frei. — Dieser Tage fand auf dem Friedhofe Testaccio in Rom die Beerdigung des frühern rumänischen Gesandten in Berlin und Paris Grigore Ghica statt, der während seines Aufenthaltes in der italienischen Hauptstadt plötzlich verstorben ist.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag den 5. Febr. predigt Herr Pfarrer E. Bennenitz. Um 11¹/₂ Uhr Kindergottesdienst. Am Dienstag Abend 8 Uhr Bibelstunde im Turnsaal der Mädchenschule. Am Sonnabend Abend 8 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins im neuen Heim, das sich im Schulgebäude Str. Stirbey Voda 37 befindet.

Evangelischer Jünglingsverein. Heute Sonnabend findet eine Versammlung in der Aula der Oberrealschule statt, zu der die evangelische männliche Jugend herzlich eingeladen wird.

Kindervorstellung. Wir machen nochmals auf die Montag, den 24. Januar (6. Februar), Nachmittags 1¹/₂ Uhr im großen Saale der „Bulgarischer Deutschen Liedertafel“ stattfindende Kindervorstellung aufmerksam. Das reichhaltige, gut gewählte Programm und die Tatsache, daß dessen Leitung in den bewährten Händen der Damen E. Klein und H. Plitner liegt, bürgt durch sich selbst für einen schönen und gebiengen Verlauf dieser Aufführung. Nach Schluß der Aufführung findet ein Kinderball statt. Karten sind im Vorverkauf in der Gemeindefanzlei Strada Luterana 10 erhältlich. Wie wir hören, gibt sich für diese Vorstellung auch in diesem Jahre großes Interesse kund. Man wird deshalb gut tun, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Am 12./25. Februar findet im Saale der Liedertafel der diesjährige Familienabend der evangelischen Armenpflege statt, auf dessen Programm wir noch zurückkommen werden.

„Oester. und Ungar. Landsmannschaft in Bukarest.“ Von glaubwürdiger Seite wird uns mitgeteilt, daß die Vorarbeiten für das „Eitel Kränzchen“ vom Mittwoch den 9./22. Februar 1911, mit dem größten Eifer betrieben werden. Der neue Vorstand bemüht sich, dieses Fest so zu gestalten, daß es sich seinen im besten Andenken stehenden Vorgängern würdig anschließe und auch wieder einige Neuheiten bringe. Die Karten-Ausgabe erfolgt vom Anfang der nächsten Woche (Dienstag) an bei allen Vorstands-Mitgliedern, speziell aber bei Herrn A. Pranger, Postleierstr., Calea Victorie 117, und bei Herrn H. Brauner, Colectura Eustaziu Suc., Str. Doamnei 8.

D. F. B. Öffentliche Vorträge. — Sonntag, den 23./5. Februar 1911, 8¹/₂ Uhr Abends, in dem Lesesirkel der Deutschen Guttemplerlogen zu Bukarest, Str. Stirbey-Voda 37, Vortrag des Herrn Oberlehrers Liebergesell über: „Schiller in der Familie“. Eintritt frei. Abnehmen der Hüte auch für Damen obligatorisch.

Montag, den 24./6. Februar 1911, 8¹/₂ Uhr Abends, im Physik. Kabinett der Realschule der evangelischen Gemeinde, Str. Luterana No. 10. Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Röhrer über: „Chemie des täglichen Lebens“. (Mit Experimenten). Eintritt frei. Abnehmen der Hüte auch für Damen obligatorisch.

Der für den 3./16. Januar angefragte Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Emil Neugeboren über: „Die Siebenbürger Sachsen“ wird Montag, den 14./27. Februar, im großen Saale der „Transsylvania“, Str. Imprimeriei 48, stattfinden.

Tanzschule Bogoyo. Morgen Sonntag findet in den Sälen der „Eintracht“ ein von der Tanzschule Bogoyo veranstaltetes Tanzmatinee statt, zu dem die Musik des 1. Genie-regiments aufspielen wird. Der alljährliche Kostümball der Tanzschule findet ebenfalls in den Räumen der „Eintracht“ am 12./25. Februar statt.

Gesangverein „Eintracht“. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser schon jetzt auf die am 5./18. Februar in den eigenen Lokalitäten stattfindenden Damenabend der „Eintracht“. Die Damen rüsten in eifriger Weise und verspricht der Abend ein glänzender zu werden. Auf das Programm werden wir noch des Näheren zurückkommen.

Pitester Deutsche „Liedertafel-Syra“. Aus Pitesti wird uns unter dem 1. d. M. geschrieben: Die Pitester Deutsche „Liedertafel Syra“ veranstaltete Samstag den 15./28. Januar d. J. ihren heurigen Maskenball, welcher gut besucht und sehr animiert war. Sehr schöne und feurere Kostüme waren vertreten, darunter auch einige höchst originell humoristische. Von den schönsten Masken führen wir folgende an: Damen: Frau J. Buganescu als rumänische Prinzessin, Frau Marie Donch als französische Admiral, Frä. Kutafchi als Germania, Frä. Stahowka als Goldfisch, Frä. Daniel als Mohoblume, Frä. Kutafchi als Harlekin, Frau Rainer als Schlüssel, Frä. Faltus als Bierret, Frä. Eisenstein als Taube, Frä. Schuleri als Jokehreiterin, Frau Valaban als Kaminfegerin, Frau Enachescu als Montenegrinerin, Frau Materna als Teufelin, Frä. R. Kiofscha als Münchener Kindl, Frä. Goldstein als deutsche Eiche, Frau Kremer als Königin der Nacht, Frä. Nicolescu als Rococo. — Herren: Andreas Horn und Carl Donch als Zwerge, Rudolf Schweizer als französischer Edelmann, B. Blad als deutscher Edelmann, Gustav Schweizer als Schweizer, Steflea als Bär, Nicolescu als Frosch, J. Corodeanu als Clown, und Balabanu als Knödelfresser. — Gruppen: I. Frä. Schreyer, Frä. Kintuf, Herr E. Warencu und Herr Jonescu als Harlekingruppe. II. Frä. Lebovic, Frä. Pascu, Herr Pascu und Herr Feldmann als Hurengruppe. III. Frau Mina Binder, Frau Emh E. Jekel, Frau Ema Fuchs, Frau Th. Madulescu (Wickelinder) Herr Albert Donch (Amme) Herr Ernst Jekel und Herr Th. Madulescu (Störche) als Bebezugruppe. Die letzte Gruppe machte einen besondern Effekt und erntete großen Beifall. — Nach der Demaskierung

huldigte Jung und Alt dem Tanzvergnügen, während die Sänger bei einem Glase Wein einge Lieder zum Besten gaben. Eine Zigeunermusik mußte in der Früh die abrückende Militärtabelle ersetzen, und so wurde es Tag, als die letzten der Ballteilnehmer vollaus befriedigt ihr Heim aufsuchten. E. J.

Die Sonntagsruhe der Barbieri. Das Industrie- und Handelsministerium hat durch einen Erlaß die Bestimmungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe für die Barbieri abgeändert. Von nun an werden die Barbieri an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen bis 4 Uhr Nachmittags offenhalten. Am Montag vormittag werden die Barbierläden offen bleiben. Der wöchentliche Ruhetag für die Arbeiter wird in der Weise bewilligt werden, daß der Patron im Laufe der Woche jedem Arbeiter abwechselnd einen freien Tag gewährt.

Gefälschte Schulzeugnisse. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht nachfolgende Mitteilung: „Die Wiener Polizei hat einen gewissen Heinrich Hauser, Privatlehrer in Neu-Kausnig (Mähren), gebürtig in Turau-Severin entdeckt, der sich mit der Fälschung von Absolventenzeugnissen beschäftigte und als Muster das Zeugniß des in Turau-Severin wohnhaften jungen Studenten Haim Gani genommen hat. Unser Unterrichtsminister bringt nun zur allgemeinen Kenntniß, daß er nachfolgende Zeugnisse für ungültig erklärt hat: Haim Gani, Zeugnisse No. 139 über die Absolvierung des Lyceums ausgefolgt von der Direktion des Lyceums in T.-Severin am 29. September 1906 und das Zeugniß der 2. Klasse ausgefolgt dem Heinrich Hauser unter Nummer 301 am 23. Oktober 1903 von der Direktion des Lyceums in Craiova. Gleichzeitig wurden auch die von Heinrich Hauser im Verlage Jahoda et Siegel III. Wien hergestellten falschen Zeugnisse annulliert, die den Stempel des Lyceums „Carol I.“ in Craiova tragen.“

Mordversuch und Selbstmord. Gestern Abend um 7 Uhr wurden die Passanten der Strada Teilor durch mehrere Revolverschüsse erschreckt, die ein Unbekannter mitten auf der Straße abfeuerte. Und in dem gleichen Augenblicke sah man, wie ein Passant verwundet zu Boden fiel, und kurz darauf brach auch der Attentäter blutend zusammen. Das Publikum eilte zu Hilfe herbei und bald traf auch die Polizei sowie ärztliche Hilfe ein. Für den Attentäter kam die Hilfe zu spät, da die Kugel ihm die Hirnschale zerschmetterte und seinen sofortigen Tod herbeiführte hatte. Der Mann, auf den der Attentäter geschossen hatte, war von der Kugel ins rechte Bein getroffen worden. Er hatte wohl einen starken Blutverlust erlitten, seine Wunde ist aber keine allzu schwere, und im Colectinaospital, wohin er transportiert wurden, erklärten die Ärzte, daß er vollständig geheilt werden wird.

Die eingeleiteten Nachforschungen haben über diesen Vorfall folgendes ergeben. Der Attentäter ist der 22jährige Nikolai Tzimis, ein junger Grieche, der bis vor Kurzem beim Bäcker in der Str. Dimpului als Brotverkäufer angestellt war, aber vor einigen Tagen wegen schlechten Betragens entlassen wurde. Nikolai Tzimis war vor einiger Zeit von seinem Better Christodulo Tzimis ins Land gebracht worden, und Christodulo hatte ihm beim Bäcker Pantete, wo er selber als Arbeiter beschäftigt war, einen Posten verschafft. Nikolai aber, der träge und lasterhaft war, vernachlässigte seinen Dienst, so daß er seinen Posten verlor und ins äußerste Elend geriet. Als die Ursache seines Unglücks betrachtete er seinen Better, den er verdächtigte, daß er ihn bei seinem Brotherrn angeschwärzt habe, und er beschloß deshalb sich an Christodulo zu rächen. Gestern Abend paßte er ihm in der Str. Teilor auf. Gegen halb 7 Uhr sah er ihn in Begleitung der Arbeiter Georgehe Scherbanescu und Arpad Doser des Weges daherkommen, und in dem gleichen Augenblicke gab er auf ihn einen Schuß ab. Die Kugel aber verfehlte ihr Ziel und drang dem Scherbanescu in die linke Wade, während Christodulo unverfehrt blieb. Der Attentäter versuchte zunächst zu fliehen, auf dem Wege aber gab er sich offenbar über seine Tat Rechenschaft, so daß er vor dem Hause Nr. 89 stehen blieb und sich eine Kugel hinter das rechte Ohr abfeuerte. Die Kugel drang ins Gehirn ein und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Ein Schwindler. Es ist etwa ein Jahr her, daß ein gewisser Martinelli Russo beim Besitzer des Gutes Aganajuceni (Blascha) Herrn Scarlat Arion in den Dienst trat, dessen volles Vertrauen er sich zu erwerben wußte. Dieser Tage schwindelte er seinem Herrn einen Betrag von etwa 2000 Frs. aus. Kaum sah er sich im Besitze des Geldes, als er nach Giurgiu fuhr, wo er einer alten Freundin, der legitimen Gattin des Schmiedes Joska Gaspar den Vorschlag machte, mit ihm zu kommen. Soviel hatte das junge Weibchen erwartet. Ohne viel Zeit zu verlieren, schrieb sie auf einen Bogen Papier, auf dem oben der Name Martinelli gedruckt war, ihrem Manne folgende Worte: „Leb wohl, du siehst mich nicht wieder.“ Diesen Brief ließ sie ihrem Manne auf dem Tische zurück und machte sich dann mit ihrem Galan aus dem Staube. Martinelli wird jetzt eifrig gesucht und zwar von der Gutsverwaltung, der er das Geld und von dem bedauernswerten Joska, dem er die Frau gestohlen hat.

Zur innerpolitischen Lage.

Der Wahlkampf ist im vollen Zuge und nimmt von Seite aller beteiligten Parteien einen immer heftigeren und leidenschaftlicheren Charakter an. Die Regierung wendet alles mögliche an, um sich Parlamentsmajoritäten zu suchen, mit denen sie wenigstens zwei oder drei Tagungen hindurch arbeiten könne, während die Opposition ihrerseits die größten Anstrengungen macht, um wenn möglich durch die Wahlen den Sturz der Regierung herbeizuführen. Ueber das Endergebnis des begonnenen Kampfes läßt sich keine auch nur annähernd sichere Prognose machen, da bei dem heutigen Wahlsystem, durch welches das Geheimniß der Stimmenabgabe verbürgt und es sowohl der Regierung als auch der Opposition unmöglich gemacht wird, die Stimme des Wählers zu kontrollieren, die größten Ueberraschungen möglich sind.

Was sich heute ersehen läßt, das ist die Propaganda, die die einzelnen Parteien im Hinblick auf die Wahlen machen. Die Regierung wendet alle jene Mittel an, die ihr der

Besitz der Macht in die Hand gibt: Geld, Versprechungen, Drohungen, Anwerbung von Anhängern um jeden Preis. Ueberdies hat sie ein Programm zusammengestellt, daß für große Wählerkreise sehr verlockend klingt, und um dem sie die Steigerung ihres Volkstümligkeit erwartet. Auch die liberale Partei hat ein neues Programm ausgearbeitet, das ihr als Plattform im Wahlkampfe dienen und gleichzeitig über die Absichten der künftigen Regierung des Herrn Jonel Bratianu aufklären wird. Ein nicht aufgeklärter Punkt in diesem Programm ist die Stellung der Partei gegenüber der Wahlreform. Die liberale Partei erklärt sich wohl als Anhängerin einer sofortigen Verfassungsrevision zum Zwecke der Wahlreform, präzisiert aber nicht in genauer Weise, in welchem Ausmaße diese Reform erfolgen soll. In dem Programme, das in der Versammlung, die die liberale Partei am nächsten Montag im Eporiejsaale abhalten wird, zur Verlesung gebracht werden wird, wird, sowie wir wissen, die Wahlreform nicht in präzisier Form angekündigt werden, wenn sie auch einen der Hauptpunkte in dem Manifeste der Partei darstellen wird. Grade im Hinblick auf dieses Programm wird die Versammlung vom nächsten Montag mehr den Charakter eines Kongresses der liberalen Partei tragen. Alle liberalen Organisationen des Landes werden durch Delegierte vertreten sein, deren Zahl zweitausend übersteigen wird.

Einen Tag vorher wird die konservativ-demokratische Partei gleichfalls im Eporiejsaale eine Versammlung abhalten. Auf dieser Versammlung wird die bisherige Tätigkeit der Regierung Carp geprüft, werden die Mittel diskutiert werden, die diese Regierung in Wahlkampfe anwendet und werden alle jene Handlungen der Verwaltung gebrandmarkt werden, die dazu bestimmt sind, die Bürger in der Ausübung ihrer Rechte zu behindern. Den Versammlungen von Sonntag und Montag werden eine Reihe anderer großen Versammlungen folgen. Die Liberalen werden noch am 19. und 26. Februar Versammlungen abhalten, während die Konservativ-Demokraten noch für den 12. 19. und 26. Februar sowie für den 5. März Versammlungen angekündigt haben. Selbstverständlich wäre es das Ideal der Opposition, die Regierung bei den Parlamentswahlen einfach in die Minorität zu bringen und in dieser Weise ihren Sturz herbeizuführen. Bei der eigenartigen Struktur unseres politischen Lebens aber kann diese Möglichkeit als von vorneherein ausgeschloffen erscheinen, und die Opposition wird schon sehr zufrieden sein, wenn sie eine Minorität erzielt, die so stark ist, um die Regierung in ihrer Tätigkeit lahinzulegen und ihr die Existenz auf die Dauer unmöglich zu machen.

Telegramme.

Furchtbare Stürme auf dem Schwarzen Meere.

Wien, 3. Februar. Aus Odessa wird telegraphiert: Ein furchtbarer Sturm herrscht auf dem Schwarzen Meere. Mehrere russische und fremde Fahrzeuge wurden vernichtet. Zahlreiche Menschenleben sind zu beklagen.

Ein neuer panslawischer Verein.

Petersburg, 3. Februar. In Moskau ist unter dem Namen Russisch-galizische Gesellschaft ein neuer panslawistischer Verein gegründet worden, dessen offizielles Programm es ist, die Ruthenen und andere Slaven in Oesterreich, Galizien, der Bukowina und Ungarn durch Akte der Wohltätigkeit zu unterstützen. Auch Bücher und Zeitungen werden unter den genannten Slaven verbreitet werden. Als Vorsitzender fungiert der Slavophile Sidorow; leitende Mitglieder sind General Nejelom und Agabonow.

Die französische Militärmission in Griechenland.

Paris, 3. Februar. Nach einer Meldung aus Athen wird der französische General Etybur, der mit der französischen Militärmission hier eingetroffen ist, um das griechische Heer zu reorganisieren, wahrscheinlich zum Befehlshaber einer Division ernannt werden, sobald die Kammer das hierzu erforderliche Sondergesetz genehmigt habe.

Die große bulgarische Nationalversammlung.

Sofia, 3. Februar. Ministerpräsident Malinow führt gegenwärtig die letzten entscheidenden Verhandlungen mit dem König über die der Sobranje demnächst zur Genehmigung vorzuliegende Tagesordnung für die einzuberufende große Nationalversammlung.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Aus der Petroleumindustrie.

Die allgemeine Petroleumproduktion des Landes bleibt unverändert bei circa 350.360 Waggons täglich. In allen Regionen herrscht eifrige Tätigkeit, und speziell in Moreni, Câmpina und Bordeni, wo neue günstige Ergebnisse erwartet werden. Die Ausfuhr, die am Ende des Jahres 1910 sehr rege war, hat etwas abgenommen, weil auch die Raffinaden sich vermindert haben. Andererseits vermehren sich fortwährend die Residuenbestände. Die ansehnlichen Rohölstoffe, über welche die „Astra-Romana“ verfügte, werden jetzt in der Raffinerie von Baicoi verarbeitet.

Die Gesellschaft für den Residuexport aus Rumänien. Wie dem „Mon. d. P. R.“ aus Rom geschrieben wird, wurde in Genua auf Initiative der „Steaua Română“ eine Aktiengesellschaft unter der Benennung „Societa anonima d' Importazioni Oli“ mit einem Kapitale von 900.000 Lire gegründet. Der Zweck der neuen Gesellschaft besteht vornehmlich darin, den Import rumänischer Residuen und Motoröle zu pflegen. Die Gesellschaft hat bereits Reservoirs in verschiedenen italienischen Häfen gebaut.

Eine Petroleumbörse. Der Handels- und Industrieminister hat die Absicht, eine Börse für Petroleum ins Leben zu rufen. Vorläufig wurden alle Petroleumgesellschaften vom Ministerium aufgefordert, sämtliche Transaktionen der Börse von Ploiesti mitzuteilen.

Das Gastrecht.

Von L. vom Vogelsberg.

Es war um vier Uhr mittags auf der Place Moustapha in Algier. Die Sonne brannte hart und grell herunter auf die weißen Häuser und die bunten Tuffen daran. Drüben im arabischen Cafee auf der anderen Seite des Platzes hockten ein paar Müßiggänger mit verschlafenen Augen und sogen halbträumend an der Margeloh. Sonst Totenstille.

Und mitten in dieser Stille und Sonne stand der Doktor der Philosophie Wilhelm Hengelin. Stand stumm und starr und hing tief sinnigen Gedanken nach.

„Monsieur, Sie werden sicher einen Sonnenstich bekommen!“ sagte plötzlich eine volle Stimme hinter ihm.

Erstaunt drehte sich Hengelin nach dem freundlichen Mahner um. Es war ein Zuaen-Sergeant, ein prachtvoller Kerl mit mächtigem schwarzem Bart und bronzefarbenem Gesicht. Er ließ eine Zigarette zwischen den schneeweißen Zähnen spielen und lächelte dem Doktor freundschaftlich zu.

„Oui c'est ça! Es ist so mein Herr! Sie kennen wohl die afrikanische Sonne noch nicht?“

Doktor Hengelin schüttelte den Kopf. „Nein, ich bin erst seit zwei Tage hier!“

„Aha!“ Der Sergeant kniff verständnisvoll die Augen ein und deutete auf seine Brust. „Ist's nicht so?“

Aber der andere schüttelte heftig den Kopf. „Bewahre! Deshalb bin ich nicht hier, ich hab' Gott sei Dank gesunde Lungen! Aber weiter hinein will ich ins Land, Ausgrabungen vornehmen!“

Der Zuaue nickte zustimmend. „Sehr gut, Monsieur! Aber nun gehen Sie, bitte, aus der Sonne, sonst kriegen Sie doch noch etwas ab!“

Hengelin betrachtete den prächtigen Krieger mit Wohlbehagen und trat langsam in den Schatten der raschelnden, giftgrünen Palmen. Der Mann und sein offenes Wesen gefielen ihm und, einer Eingebung folgend, lud er ihn zu einer Schale Kaffee ein.

Mit einer höflichen Verneigung nahm der Zuaue an und im dürftigen Schatten der Häuser strebten sie dem arabischen Kaffeehaus zu.

„Sie sind nicht aus der Gegend?“ fragte Hengelin, indem er prüfend das stolze, schöne Gesicht betrachtete.

„Nein, Herr; ich bin aus dem Rif — Hassan el Mochri heiß' ich!“

„Und Sie stehen in französischen Diensten?“

„Ja, Herr!“ Das schnitt so kurz und scharf jede weitere Frage ab, daß Hengelin auf ein anderes Thema übergang, zumal sie inzwischen in dem primitiven Kaffeehaus angelangt waren.

„Man wird es nicht gut heißen, Herr, wenn man Sie in dieser Spelunke unter meinsgleichen sieht!“ meinte der Kabyle in spöttischem Ton.

„Danach frage ich nichts!“ sagte Hengelin ruhig. „Was sollte man übrigens dabei finden?“

Hassan el Mochri zuckte die Achseln. „Je nun, Herr, ich sah Sie heute Mittag mit Kapitän Drouot, und monsieur le capitain ist sehr empfindlich!“

„Meinetwegen!“ Der schwäbische Doktor war nicht so penibel in seinen Anschauungen. „Aber was ist Kapitän Drouot der Kommandeur der Mannschaft, die mich zur Ruinenstätte begleitet?“

Der Kabyle nickte eifrig und schob die Zigarette, die ihm Hengelin reichte, zwischen die Lippen.

„Stimmt, Herr! Und ich gehöre zu Kapitän Drouots Leuten, werde Sie also auch begleiten!“ Er lachte über das ganze Gesicht wie über einen guten Witz. Und dann, während er den Kaffee schlürfte, sah er über die Schale hinweg nach

Hengelin hinüber. „Sagen Sie, Monsieur, wie gefällt Ihnen der Kapitän?“

Hengelin war durch diese unerwartete Frage erst sehr überrascht, dann unangenehm berührt.

„Ich verstehe nicht!“ meinte er, sehr reserviert.

Doch der Sergeant schüttelte den Kopf.

„Nein, so ist's nicht gemeint! Ich will fragen: würden Sie ihn aus freien Stücken zum Freund wählen?“ Und als er das immer noch kühle Gesicht Hengelins sah: „Seien Sie ohne Sorge — eher reden die Berge des Schaua als Hassan el Mochri!“

Da hob Doktor Hengelin mit einem Ruck den Kopf. „Nein, als Freund möchte ich ihn nicht!“

Das Gesicht des Kabyle zeigte wieder das alte, lebenswürdige Lächeln.

„Er ist mein Todfeind!“ sagte er ruhig.

Hengelin war von seinem niedrigen Sitz aufgesprungen und starrte den Mann entsetzt an.

„Mein Gott, und das sagen Sie mir so... so...“

Der Zuaue behielt sein Lächeln bei. „Warum nicht? Hier ist er doch sicher vor mir! Hier ist das Land meiner Väter, und er ist mein Gast!“

Etwas beruhigt setzte sich Hengelin wieder.

„Ist's Gast?“

„Ja, doch! Algier ist der Boden meines Volkes, und das Gastrecht ist heilig!“

„Und dort, wohin ihr mich begleitet?“

„Dort trennt sich unser Land von dem der Beni Hammada!“ sagte der Kabyle ernst.

Eine Weile blieb's ganz still in dem Raum; dann standen beide auf.

„Und warum hassen Sie Kapitän Drouot?“ fragte Hengelin beim Auseinandergehen zögernd.

„Er ließ meinen Vater töten! Leben Sie wohl, Herr, und auf Wiedersehen!“

Mit einem sonderbaren, unangenehmen Gefühl ging Doktor Hengelin durch die Nachmittagssonne seinem Hotel zu.

Während des Marsches nach der Ruinenstätte war von einem gespannten Verhältnis zwischen dem Kapitän und seinem Sergeanten nicht viel zu merken. Hassan el Mochri tat seine Pflicht wie jeder andere, nur in seinem Gesicht blitzte ab und zu etwas auf, das ausah, wie nervöse Spannung oder lauernde Erwartung.

Diese unruhige Erwartung schien sich auch Doktor Hengelin mitzuteilen. So sehr er darauf brannte, seine Tätigkeit zu beginnen, dieses seltsame Angstgefühl ließ ihn nicht los. Es verfolgte ihn Tag und Nacht, und in seinen Träumen sah er den braunen Menschen hohnlachend das bligende Messer in die Brust des Offiziers versenken. Und dabei schalt er sich einen Narren: er ganz allein stand die Todesangst aus, während die beiden anderen gleichmütig ihrer Wege gingen, der eine ahnungslos und Hassan el Mochri in der sicheren Erwartung des unausbleiblichen Erfolges.

Bis eines Tages, um der Marter ein Ende zu machen, Hengelin den Sergeanten beiseite nahm. Doch Hassan lächelte unbekümmert.

„Seien Sie unbesorgt, Herr! Allah wird's schon fügen, daß meine Hände rein bleiben.“

Dieser Trost hatte einen sehr problematischen Wert, und Doktor Hengelin faßte ihn auch so auf. Die Unruhe ließ nicht von ihm ab, es geschah nichts.

Bis eines Tages Kapitän Drouot die Außenposten zurückzog und die eingeborenen Soldaten mit verstörten Gesichtern herumliefen.

„Was ist?“ erkundigte sich Hengelin, der seine Arbeit gefährdet sah.

„Löwen!“ sagte man ihm und riß die Augen noch entsetzter auf, so, daß das Weiße hervorquoll.

Und es war so. In der Nacht hatte der „große Herr“ eine Ziege geschlagen und vorher ein Lamm. Damit wurde der Proviant knapp und Kapitän Drouot kam in Wut. Aber wenn er auch zehn Frank Schußprämie aussetzte, er lockte damit keine Maus hinter dem Ofen hervor. Die Zuaen schätzten das eigene Fell höher als die güldenen Reichtümer des Kapitäns.

Da wurde in der folgenden Nacht die zweite Ziege gerissen. Der Kapitän schäumte und befahl für die nächste Nacht ein Kesseltreiben. Er dachte dabei an Hassan el Mochri und rief ihn zu sich.

„Du hast schon Löwen geschossen, Sergeant?“

„Ja, mon capitain, ein Duzend!“

„Gut, du sollst heute nacht die günstigste Stelle haben für einen guten Schuß, verstehst du?“

„Ja!“

„Und die Prämie bekommst du auch!“

„Ja!“

Als Hassan el Mochri sein Gewehr in Dronung brachte, konnte er den Gedanken nicht los werden, daß es kaum das Wohlwollen des Kapitäns gewesen war, das ihn an diesen Platz stellte. Er mußte nichts, aber er ahnte etwas, instinktiv.

Die Nacht kam. An einer gestrüppwucherten, halb bloßgelegten Säule stand Hassan el Mochri, nachlässig und unaufmerksam, die Büchse im Arm. Fünf Schritte vor ihm Doktor Hengelin, aufgeregt und im Klaren darüber, daß er den Löwen absolut sicher schlen würde. Dann Kapitän Drouot, womöglich noch nachlässiger als sein Sergeant. Nur ab und zu flog ein befriedigender Blick hinüber zu dem Kabyle.

Vor den Dreien lag ein Gestrüpp Immergrün und stachelig, wie es der Wüste eigen ist. Kilometerweit zog es sich hin, die längst verjüngte trümmerhafte Stadt bergend. Und plötzlich kam aus dem Gestrüpp ein Geschrei und ein Klatschen und Getöse.

Drouot nickte. „Sie treiben den Löwen! Hassan gib Acht!“ rief er hinüber und zündete sich eine neue Zigarette an. Aber der Sergeant rührte sich nicht. Nur die aufgeregte Phantasie Hengelins wollte in seinen Augen ein tückisches Glimmern und Leuchten bemerken.

Näher und näher kam der Lärm, bis er auf einmal abbrach. Einen Augenblick war's totenstill. Dann schloß etwas durch die Luft, gewaltig und sandgelb, gerade auf die Stelle nieder, wo Kapitän Drouot stand.

„Der Löwe, um Gotteswillen!“ schrie Hengelin und suchte vergeblich sein Gewehr anzuschlagen.

Ein tiefes, wütendes Knurren klang über den Sand und zwei grüne leuchtende Augen funkelten ihn an wie eine furchtbare Drohung. Der Löwe lag breit über dem Kapitän, im Vollgefühl des Sieges.

„Hassan!“ rief Hengelin wieder.

Aber der Zuaue rührte sich nicht. Und plötzlich richtete er sich auf und verschränkte die Arme über der Brust.

„Lassen Sie, Monsieur, es ist Allah's Wille! Nun wird das Blut meines Vaters Ruhe finden!“

Hengelin sah, wie die weißen Augäpfel befriedigt die Entfernung zwischen der Säule und der Bestie maßen. Nur einen Augenblick — dann huschte ein Schatten vorbei, Stahl blitzte im Mondlicht auf und ein größliches Gebrüll folgte. Im nächsten Augenblick rollte der Löwe, sich dreimal überschlagend, in den Sand.

„Hassan!“ sagte Doktor Hengelin und stand schauernd dabei, während sich der Kapitän ächzend aufzurichten suchte.

„Lassen Sie, Herr,“ sagte da Hassan el Mochri wieder, „da, wo Sie stehen, ist die Grenze zwischen meinem Volk und den Beni Hammada. Kapitän Drouot war in meinem Land und der Löwe verletzte das Gastrecht. Ich sah's im letzten

Die Schattenhand.

Roman von Pierre Maël.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

32

Er hatte mit zunehmender Wärme gesprochen, als be- rauschte er sich an diesem Zukunftsbilde, das ihn in Wirklichkeit ganz kalt ließ, da es ihm ja nur als Mittel zum Zweck erschien: Gerard Herbault aber war zu jung, zu naiv in seiner Rechtschaffenheit, als daß er die Unaufrichtigkeit dieser erheuchelten Begeisterung vermutet oder gar untersucht hätte. Im Gegenteil, sie war von solcher Wirkung auf ihn, daß er schon angestekt von dem vermeintlich edlen Feuer, mit dem ganzen Eifer seiner ehrlichen Seele erwiderte:

— Verfügen Sie über mich, Herr Baron. Ich bin bereit, das Experiment zu unternehmen, sobald es Ihnen beliebt.

— Je früher, je besser, meine ich.

— Ganz richtig. Wollen Sie mir vielleicht das Dokument anvertrauen, damit ich es ein wenig durchsehen und im Vereine mit Ihnen vereinbaren kann, unter welchen Vorbedingungen der Versuch stattzufinden hat?

Dieses Verlangen war ganz natürlich und ohne jeden Hintergedanken gestellt worden. Trotzdem fühlte sich Arona von Zögern erfaßt. Er wagte diese für das Unternehmen unentbehrliche Formel nicht aus den Händen zu geben. Wer weiß, welche Folgen sie in den Händen eines jungen Mitarbeiters zeitigen konnte! Doch konnte er seine Unentschlossenheit nicht merken lassen, wenn er Herbault nicht verletzen wollte und so sprach er:

— Es sei! Ich werde Ihnen das Dokument übergeben, damit Sie es ablesen und studieren können. Achtundvierzig Stunden dünken mir eine hinlängliche Frist für diesen Zweck.

— Ich werde nur eine vierundzwanzigstündige benötigen, um die Formel abzuschreiben und Ihnen das Dokument morgen zur nämlichen Stunde wieder einhändigen.

Der Baron schob das vergilbte Dokument in einen Umschlag, das er mit den Worten dem Ingenieur reichte:

— Hier. Prüfen Sie die Sache genau, erwägen Sie das Für und Wider. Gewiß, Reichtum ist eine große Macht;

aber das Leben ist noch viel kostbarer. Und ich will nicht, daß Sie den Vorwurf gegen mich erheben, ich hätte Ihnen die mit der Sache verbundene Gefahr verschwiegen.

Damit war Gerard entlassen. Dieser hatte Eile, allein zu sein, um das Dokument in aller Ruhe studieren zu können. Eine bis dahin unbekannte Aufregung war über ihn gekommen und ließ sein Herz stürmisch pochen.

Denn dieses alte, abgegriffene Papier enthielt ein Licht, das Prinzip einer unvergleichlichen Entdeckung. Und in einem Taumel des Glückes sah sich Gerard schon als berühmter Mann, als Besitzer unermesslicher Reichtümer, die er der Auserwählten seines Herzens zu Füßen legen konnte, um den Traum seiner Seele zur Wirklichkeit werden zu lassen. Sibylle würde reich, märchenhaft reich sein; Gold und Edelsteine würden sich vereinen, um ihr ein Diadem zu reichen, einen Thron für ihre Schönheit zu erbauen.

Als Gerard das Palais Arona verließ, um das am entgegenseitigen Ende von Paris, unweit von der Porte de Saint-Mande, in der Nachbarschaft der alten Festungswälle gelegene Laboratorium aufzusuchen, durchlas er immer wieder das Dokument, das man ihm anvertraut hatte. Seine durch zahlreiche chemische Experimente vermehrten Erfahrungen und Studien ließen ihn keinen Augenblick im Zweifel über die Gefährlichkeit des Unternehmens. Indessen wurde er allmählich von Zweifeln beschlichen und er mußte schließlich zu der Erkenntnis gelangen, daß dieses Experiment absolut aussichtslos wäre.

Flüssiger Kohlenstoff? Ebenso gut könnte man den Stein der Weisen suchen. Er wußte ja, daß alle, oder fast alle Chemiker die Möglichkeit dieser Forschung in Abrede stellten und daß die größten unter ihnen, wie Moissan zum Beispiel, der unter seinen Händen den pulverförmigen Diamanten entstehen sah, dem Glauben zuneigten, daß der flüssige Zustand sich mit der Natur dieses unfassbaren Metalloids, das ohne Uebergang aus dem gasartigen Zustand zur festen Masse wird, überhaupt nicht verträgt.

Und Gerard fragte sich, ob es dem Baron nicht bloß darum zu tun war, seinen Scharfblick und sein Wissen auf die Probe zu stellen, indem er ihm ein Experiment zumutete, das die menschlichen Kräfte übersteigt — wenigstens bei dem heutigen Stande der Wissenschaft.

Doch schon mußte er diese Hypothese fahren lassen. Weshalb hätte Arona eine solche Probe mit ihm anstellen sollen? Welches Interesse mochte ihn dabei leiten? Man scherzt nicht mit Vorbedacht, es sei denn, man hat für den Scherz irgend eine glaubwürdige Veranlassung. Indessen war auch der Fall denkbar — und der verängstigte junge Mann klammerte sich an diese Voraussetzung —, daß der Chef von dem Nutzen des Unternehmens überzeugt war, jedoch nicht den erforderlichen Mut besaß, um es selbst auszuführen, und sich deshalb des Beifandes Anderer versicherte, ohne sich persönlich den tödlichen Gefahren des Experimentes auszusetzen.

Denn er hatte ihm selbst offen mitgeteilt, daß schon ein Anderer den Versuch gemacht und den Tod dabei gefunden hatte. Ein Zweifel war hier ganz ausgeschlossen. Hatte doch Gerard die gefährliche Formel da in Händen und vorhin mit eigenen Augen das offene Kästchen und darin die gläsernen Kügelchen gesehen, die zur Aufnahme des flüssigen Kohlenstoffes bestimmt waren.

Gerard verbrachte den Tag in heller Ratlosigkeit. Er hatte eine der Kügelchen mit sich genommen, um sie im Schmelztiegel auf ihre Festigkeit zu untersuchen, und gefunden, daß das Glas auf sehr geschickte Art so präpariert war, daß es ganz ungläublichen Hitzegraden widerstand.

Dem Manne, der die geheimnisvolle Formel niedergeschrieben, hätte schon die Erfindung dieser Glasart von einer bisher ganz unbelanten Widerstandsfähigkeit zum Ruhme gereicht. Der junge Mann prüfte die Perle wiederholt, um sich ein möglichst erschöpfendes Bild über ihre Eigenschaften zu machen, und setzte sie unter Anderem einem ungeheuren Druck aus. Die anscheinend so gebrechliche Kugel widerstand und entwickelte eine Elastizität, die eines Kautschuk- oder Celluloidballes beinahe übertraf.

— Das sind die Eigenschaften der Kugel in leerem Zustande, sagte sich Herbault. Würden sie aber auch nach erfolgter Füllung vorhalten?

Und nun glaubte er auch schon zu wissen, auf welche Weise der Erfinder den Tod gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Augenblick — darum mußte ich ihn töten! Allah ist groß und das Blut meines Vaters wird noch gerächt werden!

Damit salutierte er vor seinem verwundeten Kapitän und rief die Leute zur Hilfe herbei.

Bunte Chronik.

Die Wanderungen eines Krondiamanten. Der berühmte blaue Hope-Diamant hat wieder einmal seinen Besitzer gewechselt. Mister Mac Lean in Washington hat den kostbaren Edelstein für 1.400.000 Kronen für seine Frau, eine Tochter des verstorbenen Minenspekulanten und Milliardärs Walsh, gekauft. Der „Blue Hope“, der „Unglücksdiamant“, gehörte ursprünglich dem französischen Kronschatz an und wurde nacheinander von Frau v. Montepan, der Geliebten Ludwig's XIV., der Königin Marie Antoinette, einer Bankiersfrau, einer englischen Lady Hope, einer Tingeltangelsängerin, einer Haremsdame des Sultans Abdul Hamid getragen. Ursprünglich hatte ihn der königliche Juwelier Tavernier in Paris für Rechnung Ludwig's XIV. in Indien gekauft. Damals wog der Diamant 66 Karat. Jetzt ist sein Gewicht durch wiederholtes Schleifen auf 44 Karat reduziert. Während der Revolutionszeit war der Diamant verloren gegangen. Er wurde erst dreißig Jahre später wieder gefunden. Damals erwarb ihn der englische Bankier Hope, der ihn seinem Onkel, dem Lord Hope überließ. Von da an hatte der Diamant ein wechselreiches Schicksal. Er verschwand dann wieder, bis er schließlich bei dem New Yorker Juwelier Cartier, dessen Stammhaus sich in Paris befindet, aufgefunden wurde. Cartier hat den Diamanten jetzt Mr. Mac Lean verkauft.

Das „Diner der zwanzig Schönheiten“. Frau Bartholony und die Baronin Alfonso Rothschild, die dieser Tage kurz hintereinander in Paris gestorben sind, hatten einst beide, unter dem zweiten Kaiserreich, dem berühmten „Diner der zwanzig „Schönheiten“ beigewohnt. Zu diesem Diner, das die Kaiserin Eugenie infolge einer verlorenen Wette zu Ehren ihres Gatten gab, lud man die schönsten Frauen der Hofgesellschaft ein. Es war eine kosmopolitische Schönheitskonkurrenz, denn es befanden sich unter den zwanzig Schönheiten Frau Bartholony und die Marschallin Canrobert, die beide Schottinnen waren, Frau von Gallifet, eine geborene Engländerin, die Prinzessin Anna Murat, eine geborene Amerikanerin, elf Französinnen, zwei Russinnen, eine Italienerin, eine Ungarin, eine Kreolin und — als einundzwanzigste Schönheit — die Kaiserin selbst, also eine geborene Spanierin. Von allen diesen Schönheiten ist jetzt nur noch die greise Kaiserin am Leben.

Der Ehebruch in Frankreich. In der Konzeption für Justizreform, die in der französischen Kammer dieser Tage eine Sitzung abhielt, verlas der Deputierte Viollette einen Bericht, in dem er für Unterdrückung des Ehebruchsdelikts plaidierte. Die Kommission nahm nach einer Debatte zwar seine Vorschläge nicht vollinhaltlich an, entschied aber immerhin, daß die Frau, die sich eines Ehebruchs schuldig macht, und ihr Mitschuldiger nicht mehr mit Gefängnisstrafe bestraft werden sollen. Das Delikt wird in Frankreich fortan mit einer Geldstrafe in der Höhe von 100 bis 2000 Francs bestraft. Andererseits beschloß die Kommission auf einen Antrag Viollettes der Abschaffung einer gesetzlichen Bestimmung, die den Mord entschuldigend, den ein Gatte an seiner Frau oder am Geliebten seiner Frau begeht, wenn er sie in seiner Wohnung in flagranti überrascht. Dieser Ehegartikel gab dem Ehemann bisher geradezu ein Recht über Leben und Tod der ungetreuen Gattin und seines Rivalen; der Revolver vertrat darin die Ehegerichtsbarkeit. Die Feministen werden besonders über die abgeänderte Bestrafung des Ehebruchs Geunugung empfinden. Die französische Frauen waren bisher in diesem Punkte im Nach-

teil gegenüber den Männern. Diese konnten nur zu Geldstrafen, die Frauen aber zu Gefängnisstrafen verurteilt werden. Jetzt sind sie einander gleichgestellt.

Das Heil der Dicken. Das riesige Heer der Leute, die mit der allzu üppigen Entfaltung ihrer Körperformen in der Tiefe ihres Gemütes nicht einverstanden sind und voll Neid auf ihre schlankeren Mitmenschen blicken, mag neue Hoffnung schöpfen. Das alte Rezept für die Wohlbeleibten, das da lautete: „Früh aufstehen, wenig essen, spät schlafen gehen, viel arbeiten, viel Aerger“, hat nie viel Anklang gefunden, und wenig folgsame Jünger. Denn die Dicken sind in allen körperlichen Dingen gern Phlegmatiker und Stoiker. Ja, wenn es eine Maschine gäbe, um schlank zu werden! Die Jockeys haben längst eine wirksame Entfettungsur erfunden: sie lassen sich in wolkene Decken einwickeln und vor einem großen Feuer drehen. Aber dies Verfahren hat seine Schattenseiten und wird vor allen echten Dicken voll Empörung abgelehnt. Nun winkt ihnen, so verrät eine französische Zeitschrift, das Heil. Sie brauchen keine Anstrengungen mehr zu machen, kein Aufwand von Willen ist von Nöten, bequem im Sessel liegend, können sie schlank werden wie eine Tanne. Das Zaubermittel besteht in einer Entfettungsmaschine, mit der sich gegenwärtig die Pariser Akademie für Medizin beschäftigt. Das Verfahren besteht in einer einfachen Elektrifizierung, die eine starke Massage der Muskeln hervorbringt und so nach regelmäßigem Gebrauche mit der Zeit die überschüssigen Fettbildungen des Körpers beseitigt.

Der Wasserfallhut. Die neueste Laune des Geschmades verfügt, daß sich die Hutmode möglichst eng an die Natur anschließen soll; demgemäß werden die Adler, die Pfauen und viele gefiederten Vögeln in immer wachsendem Maße „ihre Haare lassen“ müssen. Aber wenn bisher die armen Vögel den Trost hatten, daß sie, wenn sie schon ihr unschuldiges Leben der Schönheit zum Opfer brachten, doch nach dem Tode noch als Vögel erkannt werden würden, so ist ihnen nunmehr auch dieses Vorrecht geraubt. Es kommen jetzt Hüte in Mode bei denen die Federn von dem Kopfe des Hutes wie ein Niagarafall hinabströmen. Auf diesen „Wasserfallhüten“ sind die Federn auf der Krone und auf dem Kopfe des Hutes derart neben und übereinander gelagert, daß sie in einem breiten Doppelfall von dem Hute die Schultern der Dame hinabgleiten und so wirklich den Eindruck eines unaufhörlichen Fließens erregen.

Ein Schornstein von 154 Meter Höhe. Auf den Titel des „höchsten Schornsteins der Welt“ kann der Schornstein der „Boston and Montana Copper and Silver Mining Co.“ Anspruch erheben, der nach dem Berichte des „Bulletin des ingenieurs civils“ die stattliche Höhe von 154 3 Metern hat. Was das bedeutet, zeigt ein Vergleich mit den höchsten Bauwerken Europas. Nach dem 300 Meter hohen Eiffelturm, der „Mole Antonellina“ in Turin mit 164 Metern, dem Ulmer Münster mit 161 und dem Kölner Dom mit 156 Metern, stände dieser Schornstein in geringem Abstände an fünfter Stelle. Sein Bau hat beinahe zwei Jahre lang gedauert, denn er wurde 1907 begonnen und erst im Oktober des folgenden Jahres vollendet. Am Grund beträgt sein Durchmesser 22.58 Meter, dann verjüngt er sich bis zu einem Durchmesser von 15.25 M. an der Spitze.

Die Entstehung des Wortes „Yankee“. Eine neue Version über den Ursprung des Wortes „Yankee“, das gewöhnlich als indianische Umformung von „english“ gilt, gibt ein holländischer Sprachforscher. Nach seiner Auslegung entstand das Wort im 17. Jahrhundert, zur Zeit der holländischen Okkupation, als das von den Holländern gegründete Nieuw-Amsterdam noch nicht Newhork hieß. Während des Krieges zwischen England und Holland kam es auch in Amerika zwischen den englischen und holländischen Kolonisten zu Kämpfen, und damals zum ersten Male wurden die Ameri-

kaner „yankees“ genannt, um ihre Nationalität zu kennzeichnen. Das Wort wurde aus den damals in Holland sehr gebräuchlichen Namen „Jan“ und „Kees“ zusammengesetzt. Jan und Kees waren auch die Vornamen der beiden führenden Politiker Hollands, der Brüder de Witt.

Durch einen hohen Stechkragen erstickt. Aus Halle an der Saale wird gemeldet: Im Vereinshaufe einer Landmannschaft wurde ein Univeritätsstudent tot aufgefunden. Die Leiche wurde in kniender Stellung, das Gesicht verzerrt, die Rippen hoch geschwollen gefunden. Die Aerzte stellten fest, daß der Student von einem Schwindelanfall betroffen wurde und ohnmächtig zusammensank. Infolge des hohen Stechkragens, den der Student trug, wurde die Luftzirkulation abgesperrt, wodurch der Tod durch Erstickten eintrat.

Humoristisches.

Ein alter, langjähriger Hausdiener eines großen Establishments stand sehr unter dem Pantoffel, und es war bekannt, daß seine Frau jeden Samstag seinen Lohn selbst in Empfang nahm. Zu seiner Röhnung gehörte auch ein gewisses Quantum Bier, an dessen Stelle ihm sein Chef nun auch noch einen bestimmten Geldbetrag auszahlen wollte. Der Alte sträubte sich mit Händen und Füßen gegen diese Umwandlung. „Aber warum wollen Sie nicht?“ fragte der Chef. „Das Geld ist doch mehr wert, als das Bier.“ „Das schon“, erwiderte der Hausdiener, „aber das Geld kriegt meine Alte und das Bier kriegt ich!“

Er kann wirklich zaubern! — „Gestern abends wohnte ich einer interessanten Zaubervorstellung bei. Sie war auch einträglich für mich.“ „Wieso das?“ „Ich ließ dem Zauberkünstler ein falsches Fünfstückenstück und er gab mir ein echtes zurück.“

Aus dem Reiche der Mode.

Die Toiletten der englischen Krönung.

Aus Paris schreibt man: Hier herrscht in Favoritanten- und Couturiertreisen eine gewisse Enttäuschung, weil die Courroben zur englischen Krönung auf speziellen Wunsch der Königin Mary in England hergestellt werden sollen, und zwar aus in England fabrizierten Geweben. Und man hatte sich hier schon auf die in Aussicht stehende Erfrischung des Geschäftes in allen Toilettenbranchen gefreut, das wirklich in den letzten Monaten sehr viel zu wünschen übrig ließ. Natürlich ist hinwiederum in den englischen Fabriken wie in den englischen Färbereien fieberhafte Tätigkeit, besonders die letzteren haben wieder die ehrenvolle Aufgabe, ein neues Purpurrot, speziell für die Krönungsschleppe der Königin zu schaffen, damit sich diese sofort von jenen der anderen Damen unterscheidet, dies ist umso notwendiger, als der Hermelinschmuck, der die Schleppe der Königin umrahmt, auch für die übrigen Courroben vorgeschrieben ist und sich je nach dem Range der Trägerin, nur durch abgestufte Breitgrade in die gehörende Rangklasse eingliedert. Die Modelle zu diesen Courroben werden in vielen Fällen vor den Porträts der Ahnengalerie, in treuer Nachahmung dieser historischen Dokumente hergestellt und verelut mit dem stolzen Hermelinschmuck, der imposanten Pracht der Familienjuwelen und dem berückenden Typus altenglischer Frauenschönheit, der sich in aristokratischen Kreisen oft in seiner ganzen Reinheit fortgerbt, dürfte das Gesamtbild des Krönungstages in seiner Herrlichkeit auch manch entzückendes Detail aufweisen.

Um die Damen des Hofes auch nicht in vereinzelt Fällen zu unaktueller Sparsamkeit zu veranlassen, stellen die englischen Statistiker der Modenbranche fest, daß seit der Krönung der Königin Victoria der Preis der berühmten englischen Samme und Brokate, sowie der besten Hermelinselle etwa auf ein Drittel ihrer damaligen Höhe gesunken, daß man also ge-

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Eckenstein.

„Meine Sache. Das „wie“ weiß ich noch nicht, aber wenn die beiden dort sind, wo Sie sie vermuten . . .“

„Ich wüßte nicht, wo sie sich sicherer fühlen sollten als in dem Lande der Maffia, von Freunden und Schlupfwinkeln umgeben?“

„Von. Dann wird der Augenblick mir das „wie“ eingeben. An phantastischen Einfällen nehme ich's mit jedem Romanschristfeller auf, und da die beiden ja so ziemlich mittellos sind, wird das Zauberwort „Gold“ seine Wirkung nicht verfehlen, wenn man ihm das richtige, vom Augenblick gebotene Mäntelchen umhängt.“

Hempel legte dem jungen Detektiv die Hand auf die Schulter.

„Junger Mann, Sie gefallen mir. Keine Hindernisse kennen, das ist in unserem Beruf fast alles! Wenn Sie das Stück fertig bringen, dann sind sie gemacht, das sagt Ihnen einer, der sich auf derlei ein bisschen versteht.“

Am nächsten Morgen reiste Fips nach Triest ab. Silas Hempel aber saß im Kaffee Zentral und studierte die Morgenblätter. Alle ohne Ausnahme brachten eine neue Notiz über den Fall Witt-Henderson.

Herr Klinger, der „verdienstvolle“ Detektiv, dem es durch unermüdliche Tätigkeit bereits gelungen war, die Behörde auf die richtige Fährte zu bringen, hatte einen neuen, sensationellen Erfolg errungen, die Waffe aufzufinden, mit welcher der Mord begangen wurde. Es war, ganz der Vermutung des Gerichtsarztes entsprechend, ein kurzes, an der Spitze scharftiges Stilet, welches haargenau in die seinerseits vom Schädel des Toten genommenen Gipsabgüsse der Knochenstrammen paßte.

Klinger hatte das Stilet zu hinterst in Mabel Hendersons Wäschekorb gefunden. Dort lag es, in einem alten Frisiermantel eingewickelt hinter Stößen von Leibwäsche verborgen.

Lifette erklärte es für unzweifelhaft Eigentum ihrer Herrin. Es habe früher offen im Vorzimmer auf einem Tischchen ge-

legen und sei zum Dessu von Briefen verwendet worden. In der letzten Zeit war es verschwunden.

Als der Untersuchungsrichter es Frau Henderson vorlegte gab sie zuerst zwar ebenfalls zu, daß es ihr gehöre, behauptete dann aber, daß es schon vor längerer Zeit in Verlust geraten sei und darum keinesfalls in einem ihrer Schränke aufgefunden werden konnte.

Scheidewein faßte sie fest ins Auge.

„Denken Sie nach Frau Henderson! Niemand als Sie konnten das Stilet, mit dem der Mord an Herrn Witt ausgeführt wurde, in dem Schrank verborgen haben!“

Bei diesen Worten wich jeder Rest von Farbe aus dem Gesicht der schönen Amerikanerin, weit vorgebeugt, mit aus den Höhlen tretenden Augen, starrte sie den Untersuchungsrichter an. Dann kam es wie ein Schrei von ihren Lippen: Mit diesem — diesem Stilet soll . . . ?

„Ach stellen Sie sich doch nicht bei allen Fragen an als wüßten Sie nichts von der Sache!“ fiel der Untersuchungsrichter ungeduldig ein. „Ich denke, nachdem bereits so viele Beweise gegen Sie vorliegen, und niemand sonst ein Interesse daran haben konnte, Herrn Witt aus dem Wege zu räumen, wäre es klüger, Sie geständen endlich die Wahrheit ein!“

Daraufhin sah die schöne Amerikanerin den Untersuchungsrichter einen Augenblick voll sprachlosen Entsetzens an und stürzte im nächsten mit einem unartikulierten Laut besinnungslos zu Boden.

In ihre Zelle zurückgetragen, konstatierte der herbeigerufene Gefängnisarzt den Eintritt hohen Fiebers und ordnete ihre Ueberführung ins Gefängnis hospital an.

Hempel legte die Zeitungen beiseite und stützte den Kopf nachdenklich in die Hand.

Dann ließ er sich das Adreßbuch geben und notierte sich die Adresse eines jungen Advokaten, der sich erst vor wenigen Jahren im 4. Bezirk etabliert hatte.

Hempel konnte Adolf Venke nicht persönlich, aber dessen Mutter war die treue Jugendfreundin von Hempels Mutter gewesen und hatte während der langen Krankheit der nun Verstorbenen ihr unzählige rührende Beweise von aufopfernder Liebe gegeben.

Sie hatte Hempel vergessen, wie seine arme Mutter an

dieser Freundin, die außer dem Sohn die einzige war, die sich ihrer annahm, gehangen hatte.

„Wenn ich dich und Berta Venke nicht hätte, Silas,“ sagte sie noch am Vorabend ihres Todestages, „ich weiß nicht was aus mir verlassenen alten Frau geworden wäre! Aber ihr beide habt mein Leben reich und schön gemacht, ich danke euch!“

Berta Venke hatte spät geheiratet und war nach dem Tode ihres Mannes, der sie mittellos zurückließ, zu ihrer ältesten Tochter, einer Industrieherrin, nach Gemünd gezogen. Ihr jüngerer Sohn Adolf aber lebte als Rechtsanwalt in Wien und Hempel wußte, daß er trotz seiner noch recht spärlichen Praxis die beiden Frauen nach Kräften unterstützte.

Er stand in dem Rufe eines ebenso tüchtigen, als strebsamen und gewissenhaften Juristen, verstand es aber nicht, die Pärntrommel zu schwingen, und war der Dementlichkeit deshalb so ziemlich fremd.

Zu diesem Manne begab sich nun Silas Hempel.

Dr. Venke saß in seinem Bureau, wartete wie gewöhnlich auf Klienten, die sich nicht einstellen wollten, und war sehr erstaunt, als sein Schreiber im Hempels Karte brachte.

Nach einigen begrüßenden Worten kam der Detektiv so gleich auf den Zweck seines Kommens zu sprechen.

„Ich komme, um Ihnen die Verteidigung einer angeklagten anzutragen, durch deren Vertretung Sie Ihren Namen, wie ich hoffe, mit einem Schlag berühmt machen können. Es handelt sich um Frau Mabel Henderson.“

In Venkes Gesicht wechselten Ueberraschung und Verlegenheit in rascher Folge.

„Um,“ sagte er dann zögernd, „eine ziemlich aussichtslose Sache, wie mir scheint, nach dem, was die Blätter berichten.“

„Ich verspreche, Ihnen zwei Tage vor der Verhandlung ein glänzendes Material für die Verteidigung zu liefern. Sollte ich wider Erwarten dieses Versprechen nicht halten können, so haben Sie keineswegs etwas verloren, ich garantiere Ihnen hiermit jedes geforderte Honorar.“

(Fortsetzung folgt.)

trost zum Schönsten greifen sollte, allerdings vergessen sie bei diesem Appell an das Ständegedächtnis zu erwähnen, wie seither das Kapitel „Façon“ sich derart nach oben geschwungen, daß die Differenz reichlich wettgemacht wird.

Zu den Ende März in allen Londoner Detailhäusern der Samt- und Seidenbranche stattfindenden Ausstellungen jener Gewebe, welche die englische Fabrik für die Krönung geschaffen, eine Ausstellung, welche sensationell zu werden verspricht, werden die ersten Pariser Couturiers natürlich über den Kanal fahren, um, trotzdem dies gegen ihre stolzen Prinzipien, einmal ausnahmsweise „à la façon“ zu arbeiten, das heißt, sie wollen den englischen Damen (mit den Amerikanerinnen ihre besten Klienten), einen Ausgleich mit deren Nationalgewissen anbieten, so daß die Bezeichnung „Mode in England“ wenigstens was die Grundmauern der Krönungskleider betrifft, wahr bleibt; der Stoff wird englisch sein, und was das vischen französische Façon betrifft, findet man sich mit demselben schon ab und erstickt seine Skrupel — selbst in den heiligen Hallen der Westminster Abtei.

Das Ende des Riesenhutes.

Wenn gleich der Frühling mit seinen milden Lüften noch in weiter Ferne weilt, so regen sich doch bereits die ersten Vorboten der schönen Jahreszeit: über die Neuheiten der Frühlingmode dringt allerlei unter die gespannt aufhorchende Damenwelt. Und was uns da erzählt wird, klingt aufregend genug. Eine Revolution steht bevor, eine Wandlung des Geschmacks, die natürlich mit dem Haupte beginnt. Die Tage der Hutungetüme sind vorüber! Der Engländer hat diesen wunderlichen Kopfbedeckungen mit den Riesentempeln, diesen tief über die Nase fallenden Toques, die eigentlich nur die Schönheit des Kinns im Gesicht einer Frau zu erkennen erlauben, den bezeichnenden Namen „Extinguisher“ (Gesichtsauslöcher) gegeben. Dem „Auslöcher“ wird nun selbst das Lebenslicht ausgelöscht. Die Schönheit des Frauenhaars, zierlichen Ohren und verführerisch glänzenden Augen, die von dem erbarmungslosen Hut in den letzten Jahren mehr und mehr verdeckt wurde, soll wieder zu ihrem Recht kommen.

Hatte der Hut bisher die Tendenz, immer tiefer herabzustiegen und mit seinen schweren Schatten das Gesicht völlig zu verhüllen, so ist die Devise der neuen Frühlingshüte: empor, hinauf! Wie der Leiter eines der führenden Londoner Modegeschäfte ausplaudert, lassen die Ränder der neuesten Hüte wenigstens an einer Seite das Gesicht völlig frei, so daß sich seine lieblichen Reize dem Freunde der Frauenschönheit wieder offen darbieten.

Zu, die Krempen sind sogar bei manchen Modellen überall in die Höhe geschlagen, so daß sie ein wenig das Aussehen jener Matrosenhüte haben, wie sie bisher hauptsächlich von Kindern getragen wurden. Die Hutköpfe werden höher werden, die Hutränder sollen schmaler geformt sein, aber das Wichtigste an den neuen Modellen ist doch überall die Tendenz nach aufwärts. Ein verschwenderischer Reichtum von Garnierungen mit Bändern, Blütenzweigen und Blumen wird den neuen Formen farbigen Reiz verleihen, besonders der in den letzten Jahren ein wenig vernachlässigte Blumenschmuck wird in üppigerer Fülle denn je an den Hüten prangen. Die beliebtesten Farben der Frühlingmode sollen cerise und blau werden. Bei allen Modellen aber wird darauf gesehen, daß das Haar recht einwärts zur Geltung kommt, und so wird denn auch die Frage der Straßenfrisuren eine viel größere Rolle erhalten, als sie unter der Herrschaft des Riesenhutes beanspruchen durfte.

Handel und Verkehr.

Der Getreideexport in 1910. Der statistische Dienst des Finanzministeriums veröffentlicht soeben die endgültigen Daten über die gesammte Getreideausfuhr in 1910. Diese betrug 3,200.667 t gegen 2,169,687 t in 1909.

Was die einzelnen Getreidesorten betrifft, so weisen alle Produkte, mit Ausnahme von Mais und Hafer, eine bedeutende Zunahme auf. So wurden 1,823.598 t gegen 857.701 Weizen, Roggen 135.730 t gegen 57.237 t, Gerste 384.708 t um 88.881 t mehr als im Vorjahre, Hirse um 15.760 t und Raps um 82.068 t, um 50.861 t mehr als im Vorjahre exportiert.

Bloß der Export von Mais und Hafer waren, wie schon gesagt, geringer als im Jahre 1909. Die ausgeführte Maismenge belief sich auf 595.064 t gegen 730.964 t, und die Hafermenge auf 167.738 t gegen 175.328 t in 1909.

Die „Banca Românească“ bringt zur Kenntnis, daß die provisorischen Aktien der Aktionäre mit Beginn des 1. Februar a. St. im Lokale der Bank, Str. Smardan 7, ausgefolgt werden.

Der Verwaltungsrat beschloß, die Aktionäre zu einer zweiten Einzahlung von 20 pCt. aufzufordern, welche vom 15. bis zum 31. März a. St. zu erfolgen hat.

Getreidekurse vom 2. Febr. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Braia. — Weizen 80—81 kgr. 1%. fr. K. 17.40, 78—79 kgr. 4%. fr. K. 16.70, 75—76 kgr. 5%. fr. K. 14.30. Mais 10.30, Gerste 11.80. Hafer 9.60. Roggen 10.90. Bohnen 21. 0. Hirse — Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1% fremde Körner Lei 17.60 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%. fr. K. 17. — 75—76 kgr. 5%. fr. K. 16. — Mais 10.30. Gerste 11.20. Hafer 9.80. Roggen 10.80. Bohnen 21.50. Hirse — Naveta — Chicago. Weizen: Mai 18.32 Juli 17.84, Sept 17.59 Mais: Mai 9.53, Juli 9.71, Sept. 9.87. New-York. Weizen disponibel 1.69, Mai 19.37 Juli 19.12, Sept. — Mais disponibel 10.09 Mai 11.04, Juli — Sept. —

Parla. Weizen: März-Juni 27.90 Mai-Aug 27.90, Mehl: März-Juni 37.20 Mai-Aug 37.35. Uel: Jan. 67.50, Febr. 67.75 März-Juni 68.50 Mai-Aug. 68.50 Liverpool. Weizen: März 19.96, Mai 19.54, Mais: Febr. 12.08, Mai 2.60 Berlin. Weizen: Mai 25.24, Juli 25.27. Roggen; Mai 19.46 Juli —, Mais: Dez —, Mai — Budapest. Weizen: April 21.92, Mai 23.63 Okt. 21.98 Roggen: April 17.07, Hafer April 18.15 Mais: Mai 12.04 Repts August 29.14

Offizielle Börsenkurse. Vom 3. Febr. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Wien. — Napoleon 18.99, Papierrubel-Compt. 253.50, Kredit-Anstalt 676. — Oesterr. Bodenkreditanstalt 1337. — Ungar. Kredit 867.50 Oesterr. Eisenbahnen 748.90, Lombarden, 114.75 Alpines 779.25, Waffenfabrik 750. — Türkenlose 257.60, Oest. perp. Rente 93.10, Oesterr. Silberrente 93.05, Oesterr. Goldrente 116.30, Ungar. Geldrente 111.66, Russische Rente 108.90 Devis: London 240. —, Paris 24.90, Berlin 117.30 Amsterdam 194.70, Belgien 94.32, Italien 94.10

Tendenz schwach Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1153, Nationala 1253. Generala 1233

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.25, Rubel 216.50, Darmstädter Bank 131.50, Diskontobank 196. —, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102 —, 4 pr. Rente 1889 92.50, idem 1890 96. — idem 1831 92.25, idem 1894 —, idem 1896 93 —, idem 1898 91.90, idem conv. 1905 92.20, idem 1906 91.80 idem 1909 91.75, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 — idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generala Română 172.50, Escomptebank 3. 3/8. 4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 91.75. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85.15

Tendenz ruhig London. Consolides 80 — Banque de Roumanie 9 / — Escomptebank 3 5/16

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1843 — Ottomanbank 697. —, Türkenlose 220.60, 3 pr. französische Rente 97. 2, 5 pr. rumän. Rente 93.90, idem — 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 103.20 Ungarische Rente 96.45 Spanische Rente 94.55, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 95. —, Neue rumänische Anleihe conv. — Escomptebank 2 3/8, Credit Lyonnais 1515 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95.90. Devis: London 25.31, Wien 105.2, Amsterdam 209.25 Berlin 123.50, Belgien 7/32, Italien 7/16, Schweiz / — Tendenz unregelmäßig

London. Consolides 80 — Banque de Roumanie 9 / — Escomptebank 3 5/16

Devis: Paris 25.47 1/2, Berlin 21.67 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 96. —, Neue rumän. Anleihe 102. — Escomptebank 3 1/2.

Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1400, ord. Aktien-Kapital —, Buk. Tramway —, Escomptebank 3 3/16

Bukarester Devisenkurs vom 3. Febr. London. Check 25.38 3/4 bis 25.33 3/4, 3 Monate — Paris. Check 100.37 1/2 bis 10.17 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 124.02 1/2 bis 123.77 1/2, 3 Monate — Wien. Check 105.70 / — bis 105.60 / —, 3 Monate — Belgien. Check 100.17 1/2 bis 99.97 1/2, 3 Monate

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with columns: Location, 2. Febr., 3. Febr., Bemerk. (fallend, station., steigend). Locations include Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turnu Magurele, Gurgu, Oltenitza, Calaraschi, Cernavoda, Gura Jalomitzei, Galatz, Tulcea.

Vom 1. Februar

Table with columns: Location, Temperatur (gef. gestiegen, Celsius). Locations include Donau (Pasau, Wien, Poszony, Budapest, Orschova), Drau (Varasd, Barce, Esseg, Szisseg, Mitrowitza), Save (M. Sziget, Szolnock), Theiss (M. Sziget, Szolnock).

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null C° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Telegramme.

Im Eisenbahnzug erfroren.

Petersburg, 4. Februar. Von der Station Schmerintza (Gouvernement Bobolst) ging ein Warenzug von zwanzig Waggons ab. Unterwegs erhob sich ein entsetzliches Schneewehen, der Zug blieb nachts stehen, die Feuerung der Maschine wurde eingestellt. Es drohte eine Kesselexplosion. Das Zugpersonal ist teilweise umgekommen. Zwei Maschinisten sind erfroren, drei Schaffnern sind Hände und Füße erfroren, so daß eine Amputation nötig wurde. Sämtliche Verunglückte sind verheiratet.

Ein schreckliches Blutbad.

Petersburg, 3. Februar. Die Zeitung „Njeci“ erfährt aus Wataplacinsk, daß sämtliche Anabaptisten der Gegend von der christlichen orthodoxen Bevölkerung ermordet wurden. Die Häuser der Anabaptisten wurden zerstört und ihre Habe geplündert.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: Nepoftitul.

Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Gringoire“ v. Th. Bauville und „Salomea“ v. O. Wilde.

Theater Leon Popescu. — Rumänische Operntentruppe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: „Briganzi“.

Athenäum. Morgen 2 Uhr nachmittags: Symphonie-Konzert des Ministerialorchesters.

Zirkus Sidoli. Grosse Vorstellung des Zirkus Sidoli. — An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen.

Volta Bristol und Volta Strada Doarmnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Tat!“ 58. Vereinsjahr 1910/11.

ZU-ABEND

veranstaltet von den Sängern der „Bukarester Deutschen Liedertafel“ am 5./18. Februar unter der Devise:

Fabel und Fibel.

Programm:

- 1. Kinderliedermarsch. 2. Frei nach Schiller. 3. Plastische Musik. 4. Wohlerzogenes Mädchen-Pensionat. 5. Ammen-Dur-tett. 6. Die schlaffen Zuben in der Schule, Singpiel von Nestroy. 7. TANZ.

Karten sind im Vorverkauf bei Herrn H. Siebeneicher, Str. Smardan 24; bei den Sängern und dem Hausinspektor Goldschmidt erhältlich.

Gastkarten bei 3, Mitgliedskarten bei 2 pro Person.

Garderobe-Gebühr pro Person 50 Bani.

Das Reisefond-Comitee.

Bukarester Deutsche Liedertafel

Gegründet 1852 „Durch's Lied zur Tat.“

Dienstag, den 7. Februar u. St., abends 9 Uhr:

BALLOTAGE

wozu alle Mitglieder hiermit höflich eingeladen werden. DER VORSTAND.

Tanzschule M. A. Bogno.

Autorisiert vom Kultusministerium.

Sonntag 5. Februar u. St. 1911 im großen Saal des Gesangsvereins „Eintracht“, Straba Dionisie 64

Tanz-Matinee.

Beginn 2 Uhr nachmittags. Musik des 1. Genieregimentes.

Sonnabend, den 12./25. Februar, abends 9 Uhr im Saale des Gesangsvereins „Eintracht“, Str. Dionisie 64

Großer Kostüm-Ball.

Zu zahlreichem Besuch ladet höfl. ein M. A. Bogno.

Pension u. zwei

gut möblierte Zimmer, Nähe Centrum, von Familie bestehend aus 3 Personen gesucht. Anträge unter „Pension“ an die Adm.

Fräulein

der guten Gesellschaft, sucht Wohnung und Pension bei deutscher ehrenhafter Familie.

Adresse: Casaşa postală Nr. 203.



Europa's größte Wanderzigan.

Heute Samstag, 22. Januar a. St., abends 9 Uhr

Große High-Life-Vorstellung

Revue des Bukarester Sportsleute.

Gala-Kostüme. Gala-Pferde-Geschirr. Gala-Requisiten.

2. Auftreten der berühmten Truppe Fiodi vom Apollo-Theater in Wien

Zu 2. Mal:

Eine Kanone Osten und Westen 250 Agv. Akrobatische Original-Spiele, von deutschen Matrosen aufgeführt.

Billetten-Vorverkauf: Magasin Jain, Conservatorului und Georg Degar Calca Victoriei und an der Circus-Kassa.

Die Herrn Offiziere zahlen für Loge bei 16 und Parquet bei 3.

Sonntag 23. Januar a. St. 1911

2 große Fest-Vorstellungen 2

Nachmittags 3 Uhr halbe Preise für Klein und Groß.

Abends 9 Uhr volle Preise.



G. Antal & Co.

No. 4, Strada Lipsicani, No. 4
Telefon 24/20. Bukarest. Telefon 24/20.



Isac M. Levy S r i
Gegründet 1873
Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.
Ziehung der 3 Klasse am 1.14. u. 3. 16. Febr.
Kauflos: Ein Ganzes 68 Lei, ein Halbes Lei 34, ein Viertel Lei 17, ein Achtel Lei 8.50

Dr. Grigoriu M. Cristea

von der Wiener Fakultät.
Bew. Internarzt an der Klinik der Herren Prof. Ghelberg u. Prof. Schantz
Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.
Strada Popa Rusa 2 (Gde Str. Italiana). — Telefon 22/57.
Ordnert von 2-4. Unentgeltliche Ordination von 6-7.

Dr. A. Barasch

Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Dr. Friedrich Thör

Beit schnell sicher, schmerzlos und ohne Vernunftstörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Buzoiu (Gde Str.) bei Str. Sf. Botvozi
Consultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Spezialarzt Dr. Paulmann

heilt schnell, sicher, schmerzlos
Syphilis, Geschlechtsleiden wie auch Nerven, Brust- und Kinderkrankheiten.
Dankebrief von J. M. Königin Elisabeth für seine ärztlichen Schriften.
Consultationen von 2-4 und 6-8.
Bukarest, Str. Campineanu 19 (neben Brezoianu-Kirche).

Med. und Chirurg

Doktor BERGER

Zahnarzt. In Newyork spezialisiert.
Künstlerisch ausgeführte Arbeiten in Gold u. Kautschuk.
Consultationen von 9-12 vorm und 2-6 nachm
Strada Carol 74, I. Etage (Piața Sf. Anton)

In deutscher Pension

ist ein schönes, gut möbliertes Zimmer (mit vorzüglicher Pension) zu haben.
Calea Moschilor 176, I. Stock. (Gde Boulevard Carol).

Möbliertes Zimmer

samt Pension bei deutscher Familie.
Eingang Str. Bianari No. 35
neben Str. Lipsicani.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, eventuell Frühstück und Mittagessen, sucht Jovani, Str. Doamnei 11.

Geräucherter Lachs.

Nal mariniert und geräuchert.

Bismarkheringe, Brotheringe

Anchovys etc.

Makrelen in Del Sandwich-Waife.

Cond Milch u. Coffee etc in Tuben.

Camembert, Gervais, Roquefort,

La Trappe, Tilsiter etc.

Limburger u. Romadour

Rovr's Hafermehl, Haferstücken,

Haferbiscuits etc etc.

Engl. Konserven von Grosse & Blackwell.

In- und ausländische Weine, Cham-

pagner, Liqueure, R U M, Cognac

GUSTAV RIETZ

Telefon 17/1 54. Strada Carol I. 54

(Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt

empfehlen sein reichhaltiges Lager in Leinen, Chiffons, Tischzeug, Taschentücher, Strümpfe, Stickerien, Pantells, CORSETS à la Sirene.
Herren- und Damenwäsche.
Brantaussstattungen in allen Preislagen.
— Bestellungen nach Maß. — Billige und feste Preise. —

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Motto: Siebenbürgen teures Heimatland
Wir stehen zu dir mit Herz und Hand.
Gegründet 1887.

Sonnabend, den 11. Februar n. St. 1911
in den neuen Lokalitäten der „Transsylvania“
Strada Imprimeriei 48

Kostümfest.

Die Tanzmusik wird von einem Streich-Orchester besorgt.
In den Zwischenpausen diverse Ueberraschungen und Belustigungen.

Nichtkostümierte haben an der Kasse eine Zuglapp zu lösen.
Anfang 9 Uhr. Ende nie.

Musik- und Garderobebetrag:
Für 1 Mitglied Lei 2.—, Mitgliedfamilie Lei 4, Nichtmitglied 3.—
Nichtmitgliedsfamilie Lei 6 —
Karten im Vorverkauf zu haben bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern und beim Hausinspektor Herrn Carl Zontsch.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Bukarester Deutscher Turnverein.

Voranzeige!
Samstag, den 4. März (19. Februar) 1911, findet der

21. Damen-Abend

statt, unter dem Titel:

„Frühlingserwachen“

Ein Vöglein so niedlich, oh hört wie es singt,
Wie hell durch die Lüfte sein Stimmlein erklingt!
Es ruft: „Ihr Turner, Ihr Turnerinnen herans,
Ihr Freunde und Gönner zum köstlichen Schmaus!“
Am 4. März neuen Stils im Turnverein.
Dort grüßt Euch der Frühling mit Blüten und Duft,
Ein herrliches Jauchzen wird erfüllen die Luft.
Wer turnen kann, turne, wer singen kann, sing',
Wer Hügel hat, steige, wer Weine hat, spring'.
Von Grillen und Sorgen macht Alle Euch frei,
„Frisch, fromm, fröhlich und frei“, der Wahlspruch stets sei.
Gut Heil! Das Damen-Comitee.
Ausführliches Programm erscheint demnächst.
Nur Mitglieder und von solchen eingeführte Gäste haben Zutritt.

Bukarester Deutscher Turnverein.

Montag, den 6. Februar n. St.
nachm. von 3-9 Uhr

Zanz-Matinee

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst
Gut Heil! Der Turnrat.

Bukarester Deutscher Unterstützungsverein.

Samstag, den 4. Februar n. St., Abends 8 1/2 Uhr
im großen Saale des Hofschalles, Str. Ruma Pompiliu 13

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
Bergebung der Generalreparaturarbeiten an
unserem Zinshause in Str. Campineanu 7.
Der Vorstand.

Tüchtiger Correspondent

der deutschen Sprache mächtig, wird per sofort gesucht.
Gefl. Offerten unter „S. W. B.“ an die Annoncen-Expedition
Carol Schulder & Co., Bukarest, Str. Karageorgevici 18.

Zu vermieten

per sofort ein Appartement 1. Stock, schön, parkettiert, frisch
gemalt, Badezimmer, Tout-a-l'egout. Moderner Comfort.
Strada Regustori 36.

Zwei nettmöblierte Zimmer in

deutscher Famili-, per sofort zu

vermieten.

Strada Stirbey-Boda 20, I. Stock.

Gesucht deutsche Frau,

ohne Anhang, die einfach kochen kann
und auch im Hause mit-
hilft. — Guter Lohn und gutes Essen.
Str. Sf. Constantia 36.

Ein deutsches Mädchen

14-20 Jahre, wird als Bonne für 2 kleine Kinder,
2 und 3 Jahre, baldigst gesucht. Familienanschluß, gute Pflege.
Adr. in der Admin. des Bl.



Damen-Abend

der
Bereinigung der Reichsdeutschen

Sonnabend, den 12./25. Februar 1911
Großes Masken-fest

Reise um die Welt.
Festtag an Bord eines deutschen Ozeandampfers.
(Völkerverträge).

Eintrittspreise: Mitglieder: Personenkarte Lei 2.50, Familien-
karte (3 Personen) Lei 4.50. Gastkarte Lei 4.—
Karten sind erhältlich bei den Herren D. u. G. Müller, Calea
Victoriei 55, W. Winter (Schlesinger Suc.) Str. Lipsicani 9 und W.
Maritzen, Strada Academie 15.
Kartenverkauf findet am Festabend im Vereinslokale nicht statt.
Es wird gebeten kostümiert zu erscheinen. Nichtkostümierte müssen
an der Kasse ein Abzeichen lösen.
Alle Mitglieder und Freunde der Vereinigung sind zu diesem
Feste herzlich eingeladen.
Das Damen-Comitee.

Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort,
führt zur Eintracht Süd und Nord“
Sonnabend, den 5./18. Februar 1911
in den Vereinslokalitäten Strada Dionisie 64

Damen-Abend.

Programm folgt.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Das Damen-Comitee.

Kranken-Unterstützungs- „Anker“

Sonnabend, den 29. Januar a. St. 1911
in den Lokalitäten der „Bukarester Deutschen Liedertafel“

36. Stiftungs-fest

verbunden mit Großem Ball.

2 Musikkapellen (Militär- und Streichorchester).
Beginn 9 Uhr abends.
Eintritt für Mitglieder frei.
Für Nichtmitglieder: Für einen Herrn Lei 2, für eine Dame
Lei 1. — Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Zwei deutsche Herren suchen bei guter deutscher
Familie
Wohnung u. Pension
(3 freundliche, gut möblierte Zimmer).
Gefl. Offerten sub „A. B.“ an die Admin.

Junger Mann

Christ, welcher wenigstens drei Realklassen absolviert hat und
der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift
mächtig ist, wird für das Büro einer Fabrik gesucht.
Offerten unter „C. R. 27.“ an die Admin.

Maschinenschreiberin

perfekt in der deutschen und rumänischen Sprache
sowie Stenographie für eine größere, hiesige Com-
missionsfirma gesucht. Seriöse, zuverlässige Dame
christlicher Confession.
Offerten mit Gehaltsansprüchen und Referenzen
unter „Bukarest“ an die Admin.

Guter Mathematiker

und Bilanzier,
diplomierter Handelshochschüler und Dr. der Staatswissen-
schaften, über einige Stunden verfügend, sucht Bürobeschäf-
tigung oder Privatbeschäftigung.
Unter „Diplomiert“ an die Admin.

Spezialist

für sanitäre Anlagen,
Hotel und Privatlicheneinrichtungen modernsten Stils,
Kalt- und Warmwasser sowie Kanalisationsanlagen
Schwachstrom-Installationen.
Theoretische und praktische Erfahrung in der gesamten
Metallverarbeitung, Schweißerei, Feuerverzinkeung und
Apparatbau, sucht Posten für Büro oder Betrieb.
Gefl. Offerten unter „A. M.“ an die Adm.

Schön möblierte Zimmer

billig zu vermieten.
Alca Batcoianu 9.



Bukarester Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Sonnabend, den 11. Februar (29. Januar) 1911
in den festlich decorierten Grotto-Sälen:

Im Märchenlande 1000 und 1 Nacht Elite Turner-Kostüm und Maskenball.

Ball-Öffnung 9 Uhr abends. — Umzug des Prinzen Karneval mit seinem Gefolge, seinen Karawanen und Kameelen, 11 Uhr abends.

Eintrittspreise:

- Für Mitglieder pro Person bei 3. — Für Gäste pro Person bei 6,
Bogen inklusive Entree in den Ballsaal:
- Für Mitglieder: Parterre bei 32, 1. Rang bei 24.
- Für Gäste: Parterre bei 48, 1. Rang bei 36.
- Einzelstige im Balkon:
- Für Mitglieder bei 4. — Für Gäste bei 7.

Karten sind zu haben durch die Vorstandsmitglieder im Vereinslokal, bei Herrn Georg Krieger, Adresse Philipp Haas & Söhne, Str. Lipsicani 10, Herrn S. Korn, Photograph, Calea Victorie 29.

Gruppen sind beim Turnrate anzumelden.

Allgemeine Bestimmungen:

- Den P. L. Bogenbesitzern, welche nicht im Kostüm oder maskirt, jedoch in Balltoilette erscheinen, ist das Benützungrecht der Bogen vom Beginn des Festes an eingeräumt, jedoch das Betreten des Ballsaales vor Mitternacht nicht gestattet.
- Nicht kostümirten Teilnehmern ist der Eintritt in den Ballsaal erst nach Mitternacht gestattet.
- Die Karten sind nur für die Personen gültig, auf deren Namen selbe lauten; zur Ausfolgung von Karten an Nichtmitglieder bedarf es der schriftlichen oder persönlichen Einführung durch ein Mitglied; am Ballabend selbst findet kein Kartenverkauf statt.
- Zweifelhafte Kostüme irgend welcher Art werden keineswegs zugelassen.
- Die P. L. Teilnehmer werden gebeten, sich vor Mitternacht nicht zu demaskieren.
- Die Mitglieder des Empfangs- und Ordnungs-Komitees sind durch weiß-rote Schleifen kenntlich; den Anordnungen dieser Herren ist unbedingt Folge zu leisten.



Gl. Schlesinger S-SOP

Strada Lipsicani 9. Bukarest.
Telephon 3/90.

empfiehlt:

Hochfeine Spezial-Stoffe für Gesellschafts-Anzüge

wie:
Smokings, Gehrock- und Frack-Anzüge
in reichhaltiger Auswahl.

Bukarester Filiale

der

Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A.-G.

vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.
Bureau: Strada Câmpineanu No. 44 |

Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73.

Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.

DAMPFKESSEL
aller Systeme vollkommenster Konstruktion.

**UEBERHITZER
RESERVOIRE**

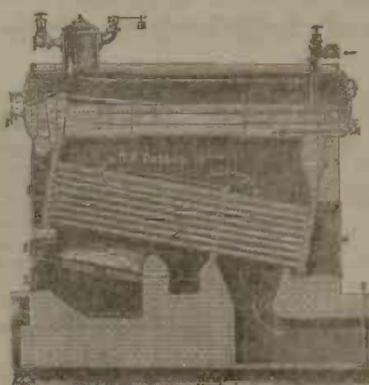
bis zu den größten Dimensionen.

**Eisenkonstruktionen aller Art.
Wasserreiniger
bewährtester Konstruktion.**

Apparate u. Installationen
für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.

Bleischweissarbeiten

Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.



Die Druckerei

des
Bukarester Tagblatt

welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem P. L. Publikum zur Ausführung sämtlicher Druckarbeiten: Commerciale Bestellungen, Geschäftsbücher, Fakturen, Circulare, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Statuten, Jahresberichte, Affischen und Flugblätter in Schwarz- und Buntdruck, Eintrittskarten für Vorstellungen etc. etc. werden sorgfältig, geschmackvoll und billigst ausgeführt.



Die Aerzte der ganzen Welt

erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY CELESTINS

VICHY GRANDE GRILLE

VICHY HOPITAL

Man bezeichne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.

bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

Lanolin-

und

Lanolin-



Cream

Seife.

Nachahmungen weist man zurück.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik, Charlottenburg, Sekt. 11.

Das bekannte Restaurant und Bierhaus „La Capra“

Strada Izvor 13

wird Sonntag, den 23. Januar (5. Februar) eröffnet. Deutsche und französische Küche unter der Leitung des bekanntesten Restaurateurs Arghir Papadopol. Täglich Wiener Sülzisch um 10 Uhr vorm. Kalte Speisen- und ausländische Weine. Spezialbier. Das Lokal ist zu jeder Nachtstunde geöffnet.

Wundervolles
Klima



Angenehmster
Aufenthalt

Von Bukarest in 53 Stunden.



Ein großer Transport Tee, neue Ernte, soeben eingetroffen bei F. J. Godzelinski, Str. Regala II bis.

Limbi Moderne

„Metoda Berlitz“

Palatul Băilor Eforiei, Boulevard Elisabeta

Konversationschule

rumänisch, französisch, englisch, deutsch etc.
Spezielle Professoren betreffender Nationalität.
Tag- und Abendkurse.

Besonders Ausländern für die Erlernung der rumänischen Sprache zu empfehlen.



Für
Theater
Soiree
Gesellschaft

ist man immer modern und tadellos frisiert mit Hilfe der künstlerisch-naturgetreuen ausgeführten Postiche von

Maison Dortheimer

Bukarest, Strada Clementei 7

Telefon 20/94.

Telefon 20/94

Größtes Lager aller existierenden Nuancen von reinem Schnitthaar. — Kostenloses Ausprobieren ohne Kaufzwang. — Vornehmster Friseur-Salon der Hauptstadt. — Prompte und exakte Effecturung aller brieflichen Bestellungen der Provinz.

Besichtigen Sie die neue Ausstellung und Salons, Strada Clementei 7, Bukarest.